Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 4. April 1925 Nr. 14 70. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Mittag. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Verlaß dich nicht auf andre. — Antinomien der Pädagogik. — Das Ehrenbüchlein. — Ordentliche Delegiertenversammlung des kant. Lehrervereins von Appenzell A.-Rh. — Leseblättchen für Leseanfänger. — Falkenbeize. — Aus verschiedenen Jahrhunderten, XXVI. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Kurse. — Sprechsaal. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Das Schulzeichnen Nr. 2.

Einsendungen in die Konferenzchronik für Nummer 15 müssen spätestens bis Dienstag, den 7. April, mittags, in der Druckerei sein. Inserate sind spätestens bis nächsten Dienstag morgen der Annoncen-Expedition Orell Füssli, Zürich, Zürcherhof, zuzustellen.

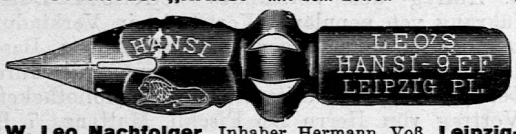
PIANOS
in allen Preislagen
Tausch, Teilzahlung
Miete
Stimmungen
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
1999/1
ZÜRICH 1

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No 18
Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie
1628 empfehlen ihr großes, stets mit den letzten **Neuheiten** versehenes Lager in
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Verlangen Sie Katalog A (Bijouterie und Uhren) und Katalog B (Bestecke u. Tafelgeräte)

Die Erzählung
Bergluft
von Johannes Jegerlehner
wird immer mehr als Klassenlektüre eingeführt. Rein, spannend, eine der besten Jugendschriften.
Überall erhältlich. 2367

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung
Handelsdiplom
Inhaber und Direktoren: **A. Merk** und **Dr. Husmann.** 2322

OPAL
der feinste Stumpen
Cigarrenfabrik
EICHENBERGER-BAUR
Beinwil am See
Rot 80 Cts 10 Stück — Weiß 70 Cts.
2271

Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. 2365
Überall zu haben! Probe kostenfrei!


E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, **Leipzig-Pl.**
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

Juventus-Reformgymnasium
Vorbereitung auf
Maturität und Techn. Hochschule
Die Schule gibt jungen Leuten (auch Mädchen) gründlichen, individuellen Unterricht in kleinen Klassen — Näheres Prospekt — **Zürich,** Schmelzbergstraße 22. 2033

Jetzt ist die Zeit
sich das „Lehrer-Arbeitsheft" v. **P. Schober, Ins,** einzurichten. Glänzende Zeugnisse. Zu beziehen im Selbstverlag. Preis Fr. 3.—. 2391

Schulmaterialien
(Katalog A auf Verlangen)
beziehen Sie am vorteilhaftesten bei
KAISER & Co., A-G., BERN
Lehrmittel-Anstalt 2350 Gegründet 1864

Fröhliches Singen
nach
Karl Aeschbacher
30 Lieder aus dem Röseligarte
2. Auflage. Kart. Fr. 1.20
und nach
Casimir Meister
's Gärtli
10 Liedli ab em Land von J. Reinhart
Schulausgabe. Brosch. Fr. 1.30 2289
macht Lehrern und Schülern Freude
Verlag A. Francke A.-G., Bern

Lugano-Paradiso **CERESIO HOTEL ESPLANADE - Angenehmes Familien- und Passantenhotel** in schönster Lage Luganos, mit Garten am See. Zivile Preise. 2394 Propr.: **G. Daetwyler.**

Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen für die Nr. 15 müssen spätestens Dienstag mittag in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Turnfahrt des Kant.-Verbandes ins Amt: 14. event. 15. April. Sammlung 7½ Uhr, Tramstation Morgental, Wollishofen; Marsch auf den Albis. Weiteres Programm siehe L.-Z. Nr. 12. — Anmeldungen unserer Mitglieder bis 6. April an E. Schmid, alte Feldeggstraße 13, Zürich 8.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Kantonal-Turnfahrt Dienstag, den 14. April (event. 15. April). Die Mitglieder des L.-T. A. treffen sich in Türlen, 11¼ Uhr, zum Empfang der Gäste. Auskunft erteilt am Ostermontag von abends 6 Uhr an die Telephonzentrale Selnau.

1. Spielabend im neuen Quartal Donnerstag, den 23. April, 5½ Uhr. Spielkleid bringen.

1. Übungsabend im neuen Quartal Donnerstag, den 30. April, 5½ Uhr.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, den 9. April, 5½ Uhr, Turnhalle. Freiübungen aus dem Sommerprogramm. — Donnerstag, 16. April, 5 Uhr, kl. Allmend. Wiederbeginn der Spielabende.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Baselland. Kurs für antialkoholischen Unterricht (siehe Nr. 12 der Schweiz. Lehrerzeitung) Montag, den 6. April, 9½ Uhr, im Bezirksschulgebäude Liestal. Zu diesem Kurs ist die gesamte Lehrerschaft freundlich eingeladen.

Verein für Handarbeitsunterricht von Baselland. Jahresversammlung Mittwoch, den 15. April, 1½ Uhr, im Rotackerschulhaus, Liestal. 1. Jahresbericht. 2. Jahresrechnung. 3. Die Herstellung von Apparaten für den Unterricht in der Naturlehre. Referat von Herrn Kist, Lehrer, Niederdorf. 4. Unsere Werkstätten. Referat von Herrn Buser, Lehrer, Liestal. 5. Vorstandswahlen.

Lehrerverein Baselland. Jahresversammlung Mittwoch, den 29. April, präzis 1½ Uhr, im „Engel", Liestal. Tagesordnung: 1. Vorträge des L.-G.-V. Eröffnungswort des Präsidenten. 2. Jahresbericht und Rechnung. 3. Subventionsgesuch des L.-G.-V. 4. Antrag des Vorstandes betreffend Durchführung von populären Vorträgen in Verbindung mit der Gemeinnützigen Gesellschaft von Baselland. 5. Budget pro 1925. Festsetzung des Jahresbeitrages. 6. „Jugendliteratur u. Volksbibliotheken", Vortrag von Herrn Dr. Fischli, Muttenz. 7. Bericht über die Preisaufgabe 1924. 8. Ernennung eines Ehrenmitgliedes. 9. Wahl eines Delegierten, eventuell Ersatzmannes in den S.L.-V. 10. Verschiedenes.

Primarschule Oberwil (Baselland)

Offene Lehrstelle

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist an der hiesigen Primarschule eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Grundgehalt der gesetzliche plus Fr. 200.— Gemeindezulage, Kompetenzentschädigung Fr. 1200.—, sowie Alterszulage nach Gesetz.

Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf und Angabe der bisherigen Wirksamkeit erbeten bis 15. April an den Schulpflegpräsidenten, Herr **R. Gschwind-Vogt.**

Oberwil, den 31. März 1925.

Ein Lehrer gesucht

für **neuere Sprachen** event. auch **Handelsfächer.** Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche bei freier Verpflegung an die **Erziehungsschule Oberried, Belp b. Bern.** Gelegenheit zum Besuche von Vorlesungen an der Hochschule. 2428

Interne Lehrstelle

für Naturwissenschaften und Mathematik

an 4klassiger Sekundarschule zu besetzen. Nur unverheiratete Bewerber kommen in Betracht. Antritt auf 27. April. Anmeldungen an **L-E-H-Zugerberg.** 2396

Sekundarschule Flawil

Auf Beginn des Schuljahres 1925/26 ist eine **Stelle** der **sprachlich-historischen Richtung provisorisch** zu besetzen. Gehalt in den 2 ersten Dienstjahren Fr. 4700.—, vom 3. Dienstjahre an Fr. 5100.—. Wohnungsentschädigung in den vier ersten Dienstjahren Fr. 600.—, vom 5. Dienstjahre an Fr. 800.—. Dienstalterszulagen der Gemeinde vom 6. Dienstjahre an Fr. 100.—, jährlich um Fr. 100.— steigend bis auf Fr. 1000.—. Beitrag an die Pensionskasse Fr. 50.—.

Anmeldungen sind bis 8. April 1925 dem Schulratspräsidenten, Herrn **H. Siegrist,** einzureichen. 2399

Astronomie

Von Dr. W. Brunner.

Eine erste Einführung für Schulen und zum Selbststudium. Mit 134 Abbildungen. 2. Auflage. Broschiert Fr. 8 — Gebunden Fr. 9.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Orell Füssli Verlag, Zürich

* * *

Realschule Quarten

Infolge Demission (Wegwahl nach St. Gallen) ist eine Lehrstelle an der Realschule Quarten, **mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung,** neu zu besetzen. Gehalt zur Zeit: Fr 5500.— jährlich; Fr. 500.— Wohnungsentschädigung; Gemeindedienstalterszulage vom 4. Jahre an je Fr 100.— bis maximal Fr. 1000.—, gesetzl. staatl. Dienstalterszulage; Leistung des Beitrages an die Pensionskasse durch die Gemeinde. Gehaltsregelung in Revision.

Anmeldungen mit Zeugnissen etc. sind bis 11. April nächsthin beim Realschulratspräsidenten Herrn **A. Hug, Mols**, einzureichen. 2424

Asthmaleiden

wird am besten mit **Radix** behandelt. Ein Arzt schreibt nach seinen ausgedehnten und eingehenden Versuchen folgendes: „Mit **Radix-Sirup** habe ich sehr erfreuliche Resultate gehabt. Zwei Asthmakranke, denen ich dasselbe überreichte, haben am zweiten und dritten Tag einen viel größeren und auch leichteren Auswurf gehabt. Die Hustenanfälle haben nachgelassen und ebenfalls die Atemnot. Dieselben haben mich schon gebeten, das Präparat weiter zu geben." Weshalb wollen Sie sich also noch länger mit Ihrem Leiden herumschleppen? Holen Sie sich doch sofort in der nächsten Apotheke eine Flasche **Radix,** dann wird auch Ihnen geholfen. **Radix bewährt sich auch vorzüglich gegen Husten.**

Kostenlos

senden wir an jeden, der uns seine Adresse mitteilt, eine wichtige Broschüre über die Heilwirkungen des Asthma-Präparates **Radix.** Schreiben Sie sofort an **Fabrik für Medizinal- u. Malz-Nährpräparate Neukirch-Egnach**

Radix ist in allen Apotheken zu haben. 2324

Junger **Sekundarlehrer** der sprachlich-historischen Richtung **sucht Stelle** in Institut oder Familie. Ansprüche bescheiden.

Offerten unter Chiffre **L 2411 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 2411

Lehrerin

gesucht in kleines Pensionat. Schöne Stelle, Familienleben, gute Bezahlung. Schreiben unt. Chiffre **O. F. 7212 L.** an **Orell Füssli-Annoncen, Lausanne.** 2380

Für angehende **Heilpädagogen**

böte sich Gelegenheit, in **staatlicher Anstalt** (Zürich) für **neurotische** und **psychopathische Kinder,** sich als **Volontär** praktisch zu betätigen. Vorzügliche Lerngelegenheit. Freie Verpflegung. Verpflichtung für ein halbes Jahr. Offerten beliebe man zu richten unter Chiffre **L 2416 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Das Buchhaltungslehrmittel von Sekundarlehrer

Nuesch

hat sich überall sehr gut eingeführt. Vorzügliche Zeugnisse. **Neu: Separater Lehrgang für Mädchen.**

Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendung. 1705

Fabrikation und Verlag

C. A. Haab

Geschäftsbücherfabrik

Ebnat-Kappel 6.

Zeiß-Prismaglas

wie neu, sehr billig **zu verkaufen.** Auf Wunsch Ansichtssendung. **Hans Groß,** Photogr., **St. Gallen O** 2418

Photo-Apparat

9/12, wie neu, mit feiner Optik, komplett zu **Fr. 65.-** abzugeben. Wirkliche Gelegenheit. Auf Wunsch Ansichtssendung. **Hans Groß, St. Gallen O** Großackerstraße 3.

Winterthur

Man sucht in Stadt oder nächster Umgebung auf Schulbeginn für 16jährigen Jüngling

Kost u. Zimmer

Gewünscht wird Familienanschluß und Erziehung. Sich wenden an **R. Frei, Sek.-Lehrer Marthalen** 2417

Schweizerische Lehrerzeitung

1925 Samstag, den 4. April Nr. 14

Verlaß dich nicht auf andre.

Verlaß dich nicht auf andre
Und trau der eignen Kraft.
Schreit rüstig aus und wandre,
Bis du den Weg geschafft.

Brauch froh die eignen Hände,
Das eigne Denken auch,
Erträume keine Spende,
Betreu den eignen Strauch.

Das ist der Sinn vom Leben,
Daß stets die Kraft sich regt.
Dem Glück wird durch das Streben
Zum Glück der Grund gelegt.

Johanna Siebel.

Antinomien der Pädagogik.

Antinomien, Grundwidersprüche: Kant hat sie für die reine Vernunft angezeigt. Sie sind auch in der Pädagogik da; sie erstehen unmittelbar mit jeder neuen Lehre, die ihr Ideal als einziges Evangelium verkündet; sie sind wie der Schatten, ohne den kein Licht möglich ist.

Pädagogik und Geschichte. Platon wollte Philosophen zu Königen machen und sie durch das Mittel der Erziehung den *Staat formen lassen*. Fichte gab in seinen Reden an die deutsche Nation einen Weg an, wie man durch Erziehung innerlich ein *neues Volk* schaffen könne. Es heißt auch, der preußische Schulmeister habe bei Sardowa gesiegt. Man sehe aber die Weltgeschichte an. Statt daß die Erziehung die Weltgeschichte *macht*, tappt sie mit ihr in alle Wirrsale und Wandlungen hinein. Das heißt, währenddem sie die Menschheit zu einem Ideal hinformen will, ist sie selbst mit eingeschlossen in den Weltablauf. Ihre Ideen, Ziele und Mittel sind eingehüllt in den Dunstkreis der jeweiligen Weltanschauung. Sie kann, damit sie *Erziehung* sei, nicht umhin, zu *postulieren*, aber sie ist bedingt und regiert durch eine höhere Macht, die führt, wohin es ihr beliebt. Wenn Spengler recht hat, hilft alle Erziehung nichts; aber auch Spengler redet aus seinem Dunstkreis heraus. Es wäre möglich, daß mit dem Abendland auch seine Erziehung gerettet würde und diese erst noch etwas lernte dabei. — Die Erziehung also ist wie der gute Wille eines Luftballonlenkers, nur daß bei ihr der treibende Wind jener ist, «dessen Tosen du wohl hörest, von dem du aber nicht weißest, von wannen er kommt und wohin er führt.»

Pädagogik und menschliche Natur. Aus manchem Holz läßt sich tatsächlich ein Merkur schnitzen; in intellektueller Hinsicht kann man sogar fast jedem etwas helfen, in dem ein Funke von Geist ist. Aber *erziehen* zu dem, was den Menschen von allen andern Wesen unterscheidet — — — Platon hat sich aus dem Dilemma geholfen, indem er die Macht der Erziehung bei denen zugesteht, die sich eben — erziehen lassen, denen «Gold» oder «Silber» beigemischt ist. Die, denen die Natur nur «Eisen» gab, die Krämer usw. läßt er gerade so wie sie sind. Die in der bisherigen Geschichte eminenteste erzieherische Macht, das Christentum, hat zwar das winzigste Glütlein von Gewissen angefacht, wo es vorhanden war, aber Übel und Bosheit wühlen und fressen fort. Das also ist die Antinomie: Erziehung muß, um zu wirken, überall das Gute suchen und voraussetzen, aber nur *einer* Macht ist es beschieden, den Satan selbst zu dem Geständnis zu zwingen: Ich bin die Macht, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Theorie und Praxis. Rousseau und Fichte sahen es wohl: Um eine neue Erziehungsweise durchzuführen, muß man die Jungen *absondern*, und selbst Goethe, der doch einen Charakter sich im Strom der Welt formen lassen will, hat seine pädagogische *Provinz*. Absondern also sollte man die Jungen, und zwar in doppelter Hinsicht: von den *Alten*, und von der *Gesellschaft*. Denn die Alten sind immer schon irgendwie gebildete oder verbildete Individuen, sie können mit dem Neuen höchstens Kompromisse eingehen. Und die Gesellschaft gar umflutet so aufdringlich mit tausend Einflüssen das zu erziehende Wesen, daß sie in der einen Stunde knicken kann, was in der andern gepflanzt wurde. Und dennoch sollen die Alten die Jungen bilden, und diese sollen für die Gesellschaft erzogen werden. Ewiger Widerspruch: Rousseau, der Kommunist, erzieht einen Einsiedler, und Montessori treibt das Erziehervertrauen ad absurdum, wenn sie durch die abseits erzogenen Kinder die Eltern nachträglich bilden lassen will. — Die Erziehung muß also eine als gut erkannte Idee möglichst rein durchzuführen versuchen, aber einem umfassenderen Wirken ist es vorbehalten, das Alte im Neuen fortbestehen zu lassen.

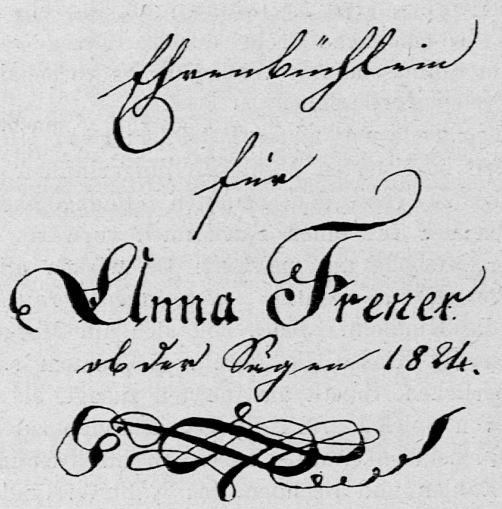
Moderne und alte Pädagogik. Höre und sieh einigen begeisterten Montessorijüngerinnen in ihrer Pflanzstube zu (von den neuesten «Pädagogiken» verspreche ich mir für einen Ruck nach vorwärts dennoch von dieser Methode am meisten): Da wirken alle guten Geister; von selbst, «spontan», «von innen heraus» betätigen sich die Kindlein. Jedes holt sich am Morgen beim Eintritt in die Klasse die Arbeit, die seinem seelischen oder körperlichen Appetit am meisten zusagt, als da sind Dutzende von Spielen und Naturgegenständen zur Einführung in Buchstabenkenntnis, Lesen, Rechtschreibung, Aufsatz; ins Zählen und Rechnen; ins Naturverständnis; ins Formen mit Erde, Stift, Farbe, Feder, Schere. Jedes kann wechseln mit seiner Arbeit und sucht sich mit «unumstößlicher» Sicherheit diejenige Arbeitsfolge aus, die es abwechselnd ausruhen und wieder anspannen läßt. Die Erfolge sind erfreulich, wenn nicht erstaunlich; es ist kostbar, mit den kleinen Persönlichkeiten über ihre Arbeit zu reden und ihnen zuzusprechen. Aber man sehe sich vor, diese Freiheit und spontane Entwicklung nicht als unbedingte zu nehmen. Rousseau glaubte seinem Emil die natürlichste Erziehung zu geben, und er zog ihm mit dem Hofmeister die jammervollste Zwangsjacke an. Und bei Montessori: Ist das *Freiheit*, die zwar das Kind seine Arbeitsgegenstände auswählen läßt, aber die Gegenstände, die ihm samt und sonders auf Grund sorgfältigster psycho-

logischer Erwägung hingestellt werden, bevor es sie ergreift? Es mag nehmen, was es will, immer liegt eine vorausberechnete Förderung darin. Es mag sich betätigen, woran es will, immer stößt es auf Gegenstände, die ihr Dasein der gewissenhaftesten erzieherischen Überlegung verdanken. Nirgends lebt also das Kind in einer pädagogischeren Luft als hier, und jene höchste «Freiheit» kehrt zum größten Zwang zurück. Nur daß dieser freilich in der «alten» Pädagogik unmittelbar vom *Lehrer* aus wirkte, während er jetzt nur mittelbar vom Lehrer, unmittelbar aber vom *Gegenstand* aus geht. Erziehung mag also höchste Selbstbetätigung und Freiheit predigen; wenn sie *Erziehung* bleiben will, treibt sie ewig im Kreis der Notwendigkeiten, eines irgendwie von außen gesetzten Zwanges umher.

So muß es wohl sein. Unser Leben selbst ist ein Kompromiß von menschlichem Denken und höherem Gestalten. Wenn beide einmal zusammentreffen (am jüngsten Tag oder im Paradies), hat die Pädagogik ausgedient. Bis dahin aber lebt sie, wie alles andere, auf dem Abgrund ihrer eigenen Widersprüche, von denen sie wohl in letzter Linie sogar Leben und Triebkraft empfängt. *Walter Guyer.*

Das Ehrenbüchlein.

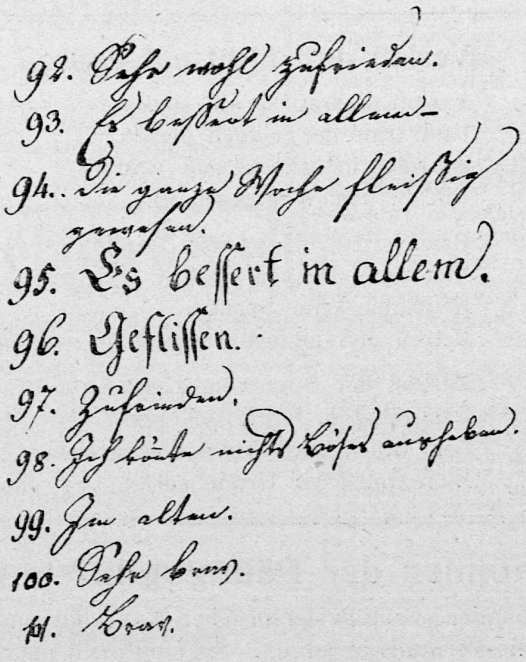
Vor hundert Jahren wußten die Lehrer noch nichts von vorgedruckten Zeugnisformularen und der Konvent mußte nicht lange beraten, ob drei- oder viermal Zeugnisse ausstellen. Wahrscheinlich stellte der Schüler sein Zeugnisbüchlein selber; diesen Eindruck macht das vor mir liegende Exemplar. Es sind 12 weiße Blätter, ohne jeglichen Vordruck und mit einem Stich in ein geblümtes Papier geheftet.



Auf der ersten Seite lesen wir: Ehrenbüchlein für Anna Frener ob der Sägen 1824. Dann folgen elf beschriebene Seiten, 125 Einträge über Verhalten, Betragen und Leistungen Anna Freners während vier Schuljahren. Daraus ergibt sich, daß in der guten alten Zeit wöchentlich Zeugnisse ausgestellt wurden. Manchen Kollegen mag ein Schauer überlaufen, wenn er an jene Vorferienfreude denkt, wo er am Abend die Goldwage hin- und herpendeln läßt und die Ausschläge des Zünglein in vierzig Büchlein notiert. Unsere Vorfahren faßten sich kürzer und doch ersteht in unserem Geiste, nach hundert Jahren, ein deutliches Bild der lieben Schülerin und ihres gemütvollen Appenzellerlehrers.

Der größte Teil der Wochenzeugnisse äußerte sich über Erziehung, Fleiß und Betragen. Selten hören wir etwas über einzelne Fächer, also ganz im Gegensatz zu unseren jetzigen Zeugnissen.

Nr. 1 (erste Woche). Ein ordentlicher Anfang gemacht — fahre nur fort wie alle deine braven Geschwister auch fleißig zu sein, wie sie es auch waren.



In der zweiten Woche faßt sich der Lehrer kürzer: Ordentlich geflissen. In der dritten: Geflissen. Nr. 12. Zufrieden. Nr. 32. Es ist immer gemein (gemein = gleich). Nr. 35. Nicht übel. Nr. 36. Ein wenig abwechselnd. Nr. 40. Ordentlich.

Hatte der Lehrer einmal gar viel Arbeit, so äußerte er sich sehr kurz: Nr. 42. Wie Nr. 40 oder Nr. 49: Wie letzte Woche. — Wollte der Lehrer seine höchste Zufriedenheit ausdrücken, so verwendete er farbige Tinte. In der 93. Schulwoche schreibt er mit roter Tinte: Es bessert in allem. In Nr. 95 werden zur Steigerung des gleichen Eintrages grüne Tinte und gedruckte Buchstaben verwendet.

Über einige Fächer erfahren wir folgendes: Nr. 6. Im Lesen zufrieden. Nr. 53. Im Rechnen geflissen. Nr. 59. Im Schreiben stockt es fürchtig.

Mit der siebenten Schulwoche beginnt eine absteigende Kurve. Nr. 7. Ich kann's nicht rühmen. Nr. 8. So passabel. Nr. 9. Abwechselnd im Fleiße. Nr. 10. Alle Augenblicke der Fleiß vergessen — das ist nicht rühmlich. Nr. 11. Kann passieren oder Nr. 31. Ziemlich gaffend. Nr. 51. Hie und da ein wenig eigensinnig und heftig.

Gegen das Ende der Schulzeit dringt das Gute ganz durch. Nr. 109: Die fleißigste Schülerin in der ganzen Schule; auch niemals hat ich Ursache, über dich zu klagen, wohl aber freuen kann ich mich über dein sehr braves Benehmen. — Gott segne dich!! Nr. 114. Im Fleiße ein Vorbild allen Schülern. 121 reimt sich sogar:

Zufrieden mit dir,
Du hast dich geflissen hier!

Mit einem schlechten Eintrag: Im alten, endet das Zeugnis.

Sicher war dies eine gemütvolle, herzliche und familiäre Zeugnisgebung. Der Charakter eines Schülers wurde viel deutlicher gekennzeichnet als dies die heutige Beurteilung erlaubt. Leider benützen wir den knappen Raum, der uns zur Verfügung steht, viel zu wenig für Bemerkungen, höchstens für einen Tadel. Durchstöbern wir eine Anzahl Zeugnisse, so finden wir immer wieder das stereotype: Betragen gut etc. Was sagt das? Lernen wir von diesem Ehrenbüchlein, daß das Zeugnis auch einmal eine persönliche Note tragen darf und schreiben wir einem guten Schüler ein Lob hinein, so werden Eltern und Schüler eine größere Freude empfinden, als beim Betrachten unserer nüchternen Zahlenbarometer. *F. Ae.*

⌘⌘⌘

Ordentliche Delegiertenversammlung des kant. Lehrervereins von Appenzell A.-Rh.

Unser Präsident, Herr Altherr, Herisau, durfte am 14. März in St. Gallen zirka 50 Delegierte der Ortskonferenzen begrüßen. Als neue Mitglieder unseres Vereins wurden aufgenommen die Herren Reallehrer Dr. Schefer, Teufen und Xaver Locher, Herisau.

Das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 6. Dez. 1924 erfuhr Genehmigung und wurde dem Verfasser verdankt. Ein Rechnungsauszug, der den Ortskonferenzen zugestellt worden war, hatte den Mitgliedern ein Bild von unseren Kassen gegeben. Die laufende Kasse wies auf: Einnahmen Fr. 2501.17; Ausgaben Fr. 2107.75; Vermögenszuwachs Fr. 162.05.

Die Sterbefallkasse erreichte bei einem Zuwachs von Fr. 406.15 ein Vermögen von Fr. 7557.20; die Hilfskasse bei einem Zuwachs von Fr. 465.70 ein solches von Fr. 7219.65.

Nicht inbegriffen in diesen Zahlen ist ein Restbetrag von Fr. 330.50, der von einer Hilfsaktion für einen alten Lehrer herrührt. Herr Reallehrer Ammann beantragte, dieses Geld weiterhin, gesondert von den übrigen Kassen, dem Vorstand zur Verwahrung anzuvertrauen, damit ihm, in dringlichen Fällen der Notlage von Kollegen, Mittel zu rascher Hilfe zur Verfügung stehen. Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Damit dürfte auch dafür gesorgt sein, daß die Gelder der eigentlichen Hilfskasse reserviert werden für Fälle, da Kollegen im Kampfe um ihre Existenz und ihr Recht stehen. Zugleich aber ist zu hoffen, daß diese neue Hilfskasse durch Geschenke und Zuwendungen wachse und dem Vorstande bald gestatte, hilfsbedürftigen alten, kranken oder stellenlosen Lehrern tatkräftig beizustehen.

Herr Ammann, dem wir zum guten Teil die glückliche Neuregelung unserer Pensionskasse verdanken, ist auch dies Jahr durch den Erziehungschef, Herrn Regierungsrat Dr. Tanner, zur Revision der Pensionskassarechnung eingeladen worden und er erstattet über den Stand derselben Bericht. Wenn die Kasse fürs Jahr 1924 einen Vermögenszuwachs von rund 70,000 Fr. und seit der Revision der Statuten einen solchen von total 130,000 Fr. aufweist, so ist dies erfreulich und doch wieder betrübend. Diese Zahlen beweisen, daß nicht alle alten Lehrer, denen der Genuß einer Pension zu gönnen wäre, in Stand gestellt sind, sich pensionieren zu lassen. Eine Pension von rund 2000 Fr. allein erlaubt, wenn nicht ansehnliche Ersparnisse vorhanden sind, nicht ein sorgenfreies Leben für ein altes Lehrerehepaar.

Die Pensionskasse hat im vergangenen Jahre ausbezahlt: Invalidenrenten an 9 Lehrer und 6 Arbeitslehrerinnen, Alterspensionen an 12 Lehrer und 2 Arbeitslehrerinnen, Witwenpensionen 27 und Waisenpensionen 6.

Herr Ammann warnt davor, in nächster Zeit schon eine erneute Revision der Statuten anzustreben, da eine solche leicht zur Herabsetzung der Gemeindebeiträge reizen könnte. Die appenz. Lehrerschaft sieht hoffnungsvoll und doch mit etwelchem Bangen nach Herisau, wo dies Frühjahr die Gemeindeversammlung über die Ausrichtung von Gemeindealterspensionen zu entscheiden hat. Ein Beschluß des Regierungsrates, wonach die Nachzahlungen von neueintretenden Lehrern nur 40 statt 100 Fr. betragen soll, entspricht nicht den Statuten, hat aber in Praxis rasch abnehmende Wirkung. Der Berichterstatter zollte der Landesschulkommission und der Erziehungsdirektion Dank und Anerkennung für ihre Bemühungen um die Pensionskasse, ebenso der Landesbuchhaltung für die musterhafte Verwaltung derselben.

Auf Antrag des Vorstandes beschließt die Versammlung, es seien in Zukunft drei statt wie bisher nur zwei Delegierte an die schweiz. Delegiertenversammlung abzuordnen. Diese Vertretung entspricht unserer Mitgliederzahl von rund 220. Eine lebhafte Fühlungnahme mit den Kollegen der übrigen Kantone wird für unsere Vereinigung stets fördernd sein, besonders wenn sich die gleichen Delegierten recht lange der Sektion zur Verfügung stellen.

Herr Reallehrer Hunziker, Teufen, nahm Stellung zum neuen Regulativ zum Gesetz über die Beteiligung des Staates an den Lehrerbesoldungen. Dieses Regulativ, ein Erlaß des Regierungsrates, ist uns fix und fertig als Neujahrsgeschenk auf den Tisch gelegt worden. Wenn schon eine Behörde das Recht der Beschlußfassung in solchen Dingen hat, so vergißt sie allzuleicht, daß ein solches Regulativ die Änderung der Anstellungsverhältnisse der Lehrer zur Folge hat und daß darum diese, vor dem Erlaß einer solchen Verordnung, auch gern zum Wort kommen würden. Das Regulativ zeigt sehr deutlich den Sparwillen der Landesväter.

Die folgenden Anträge des Referenten wurden zum Beschluß erhoben:

1. «Der Kantonalvorstand wird beauftragt, mit der Erziehungsdirektion in Verbindung zu treten, zwecks Erreichung einer Abänderung des genannten Regulativs in folgenden Punkten:

a) § 2 b des Regulativs soll mit dem Wortlaut des Gesetzes in Übereinstimmung gebracht werden, wonach auswärtige Dienstjahre an öffentlichen Schulen voll angerechnet werden;

b) es möchte auch der in § 2 d aufgeführte Schuldienst voll angerechnet werden.»

2. «Der Kantonalvorstand erhält Auftrag, sich mit allen Kräften für Freizügigkeit in der Anstellung von Lehrern in der deutschen Schweiz einzusetzen.»

Die Herren Kollegen der «guten Kantone» mögen beim Lesen dieses 2. Antrages bitte nicht lächeln und denken: «Wir begreifen, daß die Appenzeller gern von ihren Höhen herunter kämen ins Land, da Milch und Honig fließt, aber wir bedauern ...» Der Antrag 2 ist nicht die Auswirkung solcher Wünsche. Der Referent wies vielmehr nach, wie in letzter Zeit in verschiedenen Kantonen Lehrern, die im Besitze des bezügl. Patentes, ja sogar eines Bürgerrechtes waren, der Eintritt ins Lehramt verunmöglicht wurde.

Der Präsident versprach, diese Frage an einer nächsten Präsidentenkonferenz vorzubringen und er hofft auf das Verständnis und die Mithilfe seiner Amtskollegen. Die Versammlung gibt unsern Delegierten Auftrag, an der kommenden schweiz. Delegiertenversammlung der Vereinigung der verschiedenen Hilfskassen zuzustimmen.

Herr Richli, Hundwil, erhielt das Wort zur Begründung folgender Anträge:

1. «Es sind Mittel und Wege ausfindig zu machen, welche die Aufhebung der Großschreibung von Hauptwörtern und andern substantivierten Wörtern zum Ziele haben. Die Großschreibung wird nur noch beibehalten am Anfang des Satzes, bei Eigennamen und bei der direkten Anrede im Brief. Es wird angestrebt, die so vereinfachte Schreibweise innert kürzester Frist (2—3 Jahre) in den Schulen von Appenzell A.-Rh. einzuführen. Diesbezügl. Fühlungnahme mit dem Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins soll die Auswirkung dieses Postulates auf das Gebiet der deutschen Schweiz und der deutschsprachigen Gebiete überhaupt anstreben.

2. Es sind Mittel und Wege ausfindig zu machen, welche erzwecken, daß die Erlernung der deutschen Schrift als Gebrauchsschrift aus dem Pensum der Halbtagschule von Appenzell A.-Rh. gestrichen wird; es ist nur noch die Lesefertigkeit in derselben anzustreben; Verkehrschrift sei die lateinische!»

Herr Richli ist Lehrer einer schweren Halbtagschule. Vor allem die Nöte seiner Kinder haben ihn zu diesen Anträgen gedrängt. Die Begründung war, wenigstens für uns jüngere Kollegen, durchaus überzeugend. Doch wir alle zweifelten an der Durchführbarkeit, wenigstens innert den Terminen, die Herr Richli aufstellt. Aus dieser Erkenntnis heraus beschloß die Versammlung zu Antrag 1:

Die Delegiertenversammlung erklärt sich mit den Bestrebungen im allgemeinen einverstanden und leiht ihnen ihre Unterstützung.

Zu Antrag 2: Der Vorstand möge auf irgend eine Weise die Ansicht der gesamten appenz. Lehrerschaft, die Schriftfrage betreffend, ermitteln.

Freudige Zustimmung erfuhr ein Antrag des Präsidenten, nach welchem die pensionierten Kollegen als Freimitglieder

weiterhin unserem Vereine angehören und zu allen Veranstaltungen eingeladen werden sollen.

Der Statistiker, Herr Nef, Walzenhausen, ladet zur Mitarbeit an der Erstellung einer Ferienstatistik ein.

Am Fronleichnamstag, also am 11. Juni a. c. wird die Kantonalkonferenz in Waldstatt tagen. *-d-*

Leseblättchen für Leseanfänger. Auch zur Fibelfrage.

Mit dem S-Einsender des Artikels «Eine deutsch-schweizerische Fibel» in Nr. 11 der «Lehrerzeitung» und ungezählten Kolleginnen und Kollegen freue ich mich der Tatsache, daß die Fibelfrage endlich auf einen breiteren Boden gestellt worden ist. Wenn das in Ausführung befindliche Werklein erschienen sein wird, werden gewiß im ganzen deutschschweizerischen Sprachgebiet viele von jenen gerne darnach greifen, die bisher den Mut nicht fanden, sich hinderndem Zwang entwindend, natürlichere als die Wege der in ihrem Gebiete geltenden Fibel zu gehen. Sie alle werden erleichtert aufatmen, wenn sie sehen, daß sie nicht allein auf weiter Flur stehen mit ihren Bestrebungen, sondern sich nun darauf stützen können, sich mit vielen Kolleginnen und Kollegen von Ruf eins zu wissen.

Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich glaube, den meisten Anklang werde der Grundsatz der Einzelblättchen zur Einführung ins Lesen finden. Ich meinerseits habe jahrelang solche Blättchen gebraucht, die aus dem Unterricht direkt hervorgingen und von mir, mit Bildern (Zeichnungen) versehen, hektographiert und den Kindern in Schutzumschlägen gegeben wurden. Es lief zwar nicht ohne Anfeindung ab, als hätte ich damit Unerhörtes getan. Wie freute ich mich aber, als ich in der Schrift des namhaften deutschen Reformers, W. Fronemann (Frankfurt), *«Der Unterricht ohne Lesebuch»* folgende Stelle fand: «Entschiedene Anhänger des Arbeitsschulgedankens verwenden in den ersten beiden Schuljahren geschriebene, vervielfältigte oder gedruckte Leseblätter, entweder unter Ausschaltung der Fibel von Beginn des Leseunterrichtes an oder im Anschluß an die Fibel. Dieses Verfahren hat mancherlei Vorzüge, besonders bei starker Heranziehung heimatlicher Stoffe, verlangt aber unbedingt zielsichere Lehrer.» (Dagegen lehnt Fronemann die Ausdehnung des Verfahrens auf alle Schuljahre durch Benutzung einer Jugend- oder Schulzeitschrift als Stoffquelle scharf ab, weil es der Hinführung zum Buche entgegenstehe.)

Solche Blättchen müssen selbstverständlich sorgfältig ausgeführt und gut lesbar sein und geben viel Arbeit. Aber sie lohnen sich und schaffen die nötige Ellbogenfreiheit in Methode, Stoffwahl, Schrift und können sich überhaupt wie kein anderes Lehrmittel allen Verhältnissen anpassen.

Mit diesem Hinweis soll natürlich der deutschschweizerischen Fibel in keiner Weise entgegen oder hindernd in den Weg getreten werden. Im Gegenteil. Er möchte dem Prinzip der Leseblättchen, das den drei Fibelverfasserinnen und deren Auftraggeber, dem schweizerischen Lehrerverein, gut scheint, überall dort zum Eingang verhelfen, wo die zu erwartende Fibel heute aus diesen oder jenen Gründen (z. B. Gründen der Schriftfrage) noch nicht eingeführt werden kann. *Sch.*

Falkenbeize. Von Hans Zollinger.

Heutzutage, wo der Sport in mannigfachen Arten und Unarten seinen Siegeszug durch die ganze Welt hält, jung und alt in seinen Bann schlägt, ist es vielleicht gestattet, eines alten Rittersportes zu gedenken, dessen frühere Bedeutung nicht viel geringer war zu seiner Zeit, als die des heutigen Sportes. Auch er hatte seine Schattenseiten, kostete er doch eine Masse Geld und war bloß den Begüterten und Hochgestellten möglich. Dafür war der Falkensport aber die edelste Jagdart, und wenn es auch verhältnismäßig wenigen vergönnt war, ihn zu betreiben, so gab er vielen Beschäftigung und Verdienst und schützte am allerbesten die Raubvögel, vor allem die edlen Falken, vor der Ausrottung. Die Zeit der Falkenbeize ist nun aber für immer vorbei; die Verhältnise sind andere geworden. Die Erfindung unserer guten Schießwaffen, die fortschreitende Kultivierung des Landes und die drohende Ausrottung des wichtigsten zur Beize (Jagd) gelangenden Vogels, des Fischreihers, haben die Falkenjagd zum Verschwinden gebracht.

Mit Falken wurden früher alle Raubvögel bezeichnet, die die zur Jagd erforderlichen Eigenschaften, also Mut, Gewandtheit, Stärke, Schnelligkeit und Ausdauer, besaßen. Milane, Geier, Bussarde und Turmfalken wurden als untauglich befunden; alle andern fanden mehr oder weniger Verwendung zur Jagd. Der geschätzteste und in abgerichtetem Zustande oft mit 1000 Gulden bezahlte Falke war der isländische Jagdfalke. Die weißen Exemplare kamen fast ausnahmslos in fürstliche Hände. Fast ebenso beliebt war sein Vetter, der braune oder blaugraue Gierfalk aus Skandinavien und der südliche Würgfalk. Diese drei und der Wanderfalke bildeten die Beizvögelelite.

Doch auch Habicht und Sperber wurden häufig zur «niedern» Jagd auf Hühner, Hasen, Krähen, Elstern, Lerchen und Bekassinen verwendet. Baumfalken, Merline, Rohrweihen und selbst Adler mußten das Waidwerk zu Nutz und Spaß der Menschen erlernen. Der Adler allerdings saß zu schwer auf der Faust; der Baumfalk schoß zu ungestüm und stieß oft fehl und der kleine Merlin konnte nur einmal im Tage geworfen werden; dann wurde er jagdfaul.

Die Falkner hatten ihre Schüler entweder als Jungvögel auszunehmen oder mußten sie mit Schlingen, Netzen, Fangkörben, klebrigen Streifen zu fangen suchen. Das war keine Leichtigkeit. Als Lockmittel diente immer eine Taube. Am liebsten fing der Falkner junge Herbstvögel. Sie waren noch nicht zu sehr verwildert, hatten aber doch seit Verlassen des Horstes genügend Gelegenheit gehabt, ihre Jägereigenschaften und Körperkräfte zu entwickeln.

Die Behandlung der Falken erforderte viele Kenntnisse und große Aufmerksamkeit. Die alten Falkner wußten tausend Mittel für alle möglichen Gebresten ihrer Lieblinge. Sogar den verzauberten Vögeln war noch zu helfen. Zerbrochene Federn wurden sorgfältig mit eingesteckten Nadeln geflickt. Besondere Falkenkammern beherbergten wenigstens die edlen Falken. Es ist klar, daß man auf die Gesunderhaltung solch kostbarer Jagdvögel alle Sorgfalt verwendete.

Ein guter Falkner oder Falkonier genoß nicht umsonst alle Hochachtung, er mußte auch darnach sein. Genaue Kenntnis aller Beizvögel und völlige Hingabe für seinen Beruf wurde von ihm in erster Linie verlangt. Da die Jagd mit den *schnellen* Falken nur zu Pferde betrieben werden konnte, war es in seinem eigenen Interesse, wenn er im Reiten seinen ganzen Mann stellte. Außerdem hatte er die meisten Falken zu fangen und was die Hauptsache war, abzurichten und mit den gelernten immer wieder zu üben. Dazu brauchte es eine unglaubliche Geduld und Ausdauer. Kaiser und Könige verliehen das Amt des Oberfalkenmeisters nur an höchstgestellte Adelige.

Vielgestaltig waren die Ausdrücke der Falknersprache, ebenso mannigfaltig auch die zur Falkenjagd erforderlichen Gerätschaften. Um die Falken am Entfliehen zu hindern und sie in den Falkenkammern an ihre Stangen (edle Falken) oder an Baumäste (Habicht und Sperber) anzubinden, trugen sie eine Art Lederstrümpfe, Wurffessel genannt, die durch einen Metallwirbel mit einem meterlangen Lederstreifen, der Langfessel, verbunden waren. Der Lehrvogel trug eine einfache, der abgerichtete Vogel eine mit Federn verzierte Lederhaube. Ein unentbehrliches Werkzeug bildete das Federspiel, ein Stück Holz, an dem zwei Taubenflügel hingen. Zwischen diesen war ein Stück Fleisch befestigt, bestimmt, den Falken sicher und sofort zurückzulocken. Die lederne Falknertasche enthielt Futterfleisch oder die zur Abrichtung nötige Taube. Auf einem vierseitigen Lattengestell, der Trage, wurden die Falken aufgehaubt und angefesselt aufs Feld getragen. Einzelne Falken saßen auf des Falkners linker handschuhbewehrter Faust.

Das sogenannte Abtragen, die Abrichtung der Falken, nahm ein halbes Jahr in Anspruch und war eine die Geduld

des Falkners aufs äußerste ausnützende Arbeit, deren Erfolg zudem oft sehr in Frage gestellt war. Es zeigte sich erst am Ende der Dressur, ob der Vogel etwas aus sich machen ließ. Die Unterschiede zwischen Vogel und Vogel der gleichen Art waren manchmal ganz bedeutend. Ein entflogener und nach einigen Freiheitstagen wieder eingefangener Falke mußte meistens wieder frisch gelehrt werden. Die Abrichtung erforderte ihre gewisse Zeit. Halbdressierte Falken lohnten die an sie verschwendete Mühe bei der ersten Gelegenheit mit Flucht.

Der Wildfang wird nach dem Fang in eine verdunkelte Kammer gestellt und erhält am nächsten Tag die Haube. Täglich trägt ihn der Falkner zweimal mehrere Stunden herum, mit und ohne Haube. Dies wird wochenlang fortgesetzt und ist das beste Mittel, ihn zu beruhigen und zu zähmen. Daß man ihn in einen Reif gesetzt, diesen drei Tage und Nächte ununterbrochen geschwenkt und so dem Falken Ruhe und Schlaf geraubt und ihn dadurch dumm und verrückt, zugleich aber auch zahm gemacht hätte, ist ein Märchen. Der Falke erhält sein Futter immer nur auf der Faust des Falkners. Das Herumtragen hat auch den Zweck, den Jagdvogel an seine Umgebung, besonders aber an Menschen, Pferde und Hunde zu gewöhnen. Der Falkner redet zärtlich mit ihm und streichelt ihn dann und wann mit einem Taubenflügel. Nun wird der Vogel in der Kammer gewöhnt, von einer Stuhllehne aus nach dem Gekröpf auf der Faust zu fliegen. Die Distanz wächst bei dieser täglichen Übung. Dann darf er eine Taube am Faden schlagen, die ihm überlassen wird. Dies wird täglich einmal wiederholt. Macht der Schüler die Sache gut, so beginnt die Übung mit der Taube im Freien. Der Faden wird nach und nach verlängert. Der Falke sei aber beim Unterricht ziemlich hungrig. Ein gesättigter Falke wird jagdfaul oder entflieht. Denn auch dem besten abgerichteten Jagdfalken ist die Unterwürfigkeit des Hundes fern. Er kommt nur zum Futter und nicht zum Falkner zurückgeflogen. Die großen Jagdfalken werden außerdem, um ihren Mut systematisch zu stärken, auf Hühner und dann auf kampflustige Hähne dressiert. Dabei vergehen wieder einige Wochen. Erst nachdem der Falke gemeinsam mit einem Kameraden die Taube schlagen gelernt hat, beginnt die Abrichtung auf die zu beizende Wild- oder Vogelart. Der Falke kann nur auf eine Art dressiert werden. Entweder jagt er den Reiher oder den Milan, aber nicht beide.

Damit ist auch schon gesagt, welche Vögel es sich hauptsächlich gefallen lassen mußten, vom Jagdfalken gebeizt zu werden. Der Reiher insbesondere kam früher massenhaft und in großen Kolonien vor, und da er ein stolzer großer Flieger war, entzückte sein Luftkampf auf Leben und Tod mit seinem scharfkralligen Feind die Zuschauer aufs höchste. Die Milanbeize erlangte nicht diese Bedeutung und Beliebtheit, weil die Gabelweihen ungleich seltener als die Fischreiher vorkamen. Wie auf die Taube warf man einen und dann zwei Falken auf einen am Faden fliegenden Reiher. Schließlich flog der Reiher frei. Um seine Peiniger nicht verwunden zu können, trug er 2 Hollunderröhrchen über den Schnabelspitzen. Zu seinem eigenen Schutz diente ein weichledriges Halsfutteral. Endlich krönte man die Dressur damit, die Falken auf frei daherfliegende Reiher stoßen zu lassen. Und damit war die Lehrzeit zu Ende.

Man hatte bei der Dressur auf das Beutetier darauf zu achten, daß es bei seiner Verteidigung den Falken nicht verwundete. Er hätte nach einer Niederlage den zur Beize nötigen Mut verlieren können. Nie bekam der Falke von der Beute zu fressen. Sofort nach erfolgreichem Stoß eilte der Falkner zum Kampfplatz und lockte den Falken mit dem Federspiel auf die Faust, wo dieser auch seine Belohnung in Empfang nehmen konnte. Kam der Falkner zu spät, so hatte er vielleicht noch Gelegenheit, den Falken samt der Beute entfliegen zu sehen. Nach jedem Aufstieg erhielt der gefiederte Jäger also einige kleine Fleischbissen. War der Falke vier-, fünfmal aufgestiegen, so hatte er sein Tagewerk getan und mußte in Ruhe gelassen werden.

Der hohe Flug wurde die Jagd auf Reiher und Milan genannt. Zum niedern Flug, d. h. zur Jagd auf Hasen, Kaninchen, Hühner, Fasanen, Trappen, Elstern, Krähen, Bekassinen und Lerchen verwendete man gewöhnlich nur Habicht und Sperber. Der Falkner, der auf Berufsehre hielt, gab sich nicht gern mit dem mehr auf materiellen Gewinn berechneten niedern Flug ab.

Der Habicht ist der geborne Strauchritter und für den niedern Flug wie kein anderer Raubvogel geeignet. Er trug keine Haube, da er sofort, wenn das Wild aufstand, geworfen werden mußte. Mehr als 200 Meter durfte er sich vom Falkner nicht entfernen, sonst lag die Gefahr seiner Flucht nahe. Darum wurde zu Fuß mit ihm gebeizt. Auch wenn er auf Hasen abgetragen wurde, hatte er doch vorher die Lehre mit Taube, Huhn und Hahn zu bestehen. Dann schleifte man ausgestopfte Hasenbälge vor ihm herum, um ihn zum Angriff zu reizen. Dies zuerst in der Kammer, dann im Freien; zuerst langsam, immer schneller, schließlich zu Pferde und zum Schluß erprobte man den Habicht an frei laufenden Versuchstieren. Weil der Hase den auf ihm reitenden Räuber oft durchs Gebüsch schleifte, zog man dem Habicht lederne Fußschoner an. Er ergreift seine Beute nur mit einem Fang; mit dem andern sucht er den Lauf zu bremsen. Sitzen die Hühner fest, so verängstigt sie der flatternde Habicht und sie können von den Hühnerhunden gefaßt werden. In Turkestan und Indien jagt man jetzt noch mit ihm auf Kragentrappen, Milane, Aasgeier, Enten, Scharben, Reiher, Ibisse und Hasen. Wie denn überhaupt zu sagen ist, daß die orientalischen Falkner Meister in ihrem Handwerk waren und sind und es ihnen dank ihrer geheim gehaltenen Kunst in unglaublich kurzer Zeit gelang, so wilde unbändige Gesellen, wie sie Habicht und Sperber sind, abzurichten.

Der Sperber hat heute noch in Indien auf Rebhühner, Wachteln, Schnepfen und Tauben zu jagen. Die Persier leisten sich als Sommervergnügen Sperlingsjagden mit dem Sperber, der in der Stunde 15—20 Stück fangen soll. Es ist kaum zu glauben, daß die zur Abtragung gelangenden Jungsperber schon nach einer Woche, allerdings an langem Faden, ihre Lektion können.

Der kleine Merlinfalke ist so gelehrig, daß er nach einem Monat seine Sache zur Zufriedenheit des Meisters macht. Er war der Lieblingsfalke der jagdlustigen Damen. Asiatische Fürsten warfen zu ihrem Spaß ganze Schwärme gegen Reiher. Sonst hatte er gewöhnlich Bekassinen und Lerchen zu fangen.

Vor einem Jahrhundert richteten die Baschkiren und Kirgisen Adler auf Wölfe und Füchse ab, und im 7. Jahrhundert ließ der grausame Schah von Persien sogar Jagdvögel auf Menschen hetzen und ihnen die Augen aushacken. Hoffentlich ist die Art der Beize auf weibliche Antilopen und Gemsen, wie sie bis vor noch nicht langer Zeit in Persien üblich war, in Vergessenheit geraten, denn sie ist eine gräßliche Folter für das Jagdtier. Die Vögel hatten ihr Fressen statt auf der Faust des Falkners ständig auf der Nase ausgestopfter Gazellen zu holen. Dann zogen die Jäger mit ihren Falken, Pferden und Hunden auf die Steppe, und entdeckten sie eine Gazelle, so wurden zwei Falken losgelassen. Abwechslungsweise stießen diese nun auf die Nase der Gazelle herab, hackten auf sie los und hielten so das Tier auf. Unterdessen hatten die Reiter mit der Hundemeute die arme Gazelle eingeholt und sie war verloren. Tiere mit langen wehrhaften Hörnern wurden natürlich nicht auf diese Art gejagt.

Trotzdem die Falkenjagd den Stempel einer gewissen Vornehmheit trägt und vielleicht, sofern der modernen Schießwut gedacht wird, das beste Mittel wäre, die interessante Raubvogelsippe in ihrem Bestande zu hegen und zu schonen, hat der Tierfreund und Naturschützer nicht gerade Ursache, das Verschwinden des edlen Falkensportes zu beklagen. Die Falken, zumal die großen Arten, haben ja allerdings so gute Wehr und Waffen, daß ihr Opfer, wenn sie es recht zu fassen bekommen, schnell erledigt ist und nicht lange leiden muß. Sausenden Fluges stürzt sich der Edelfalke gewöhnlich von hinten her in schiefer Linie auf seine Beute und reißt ihr mit den spitzen Krallen der Hinterzehen fürchterliche Wunden. Aber die Fälle werden nicht so selten gewesen sein, wo sich das Opfer mit Aufbietung seiner letzten Kraft von den furchtbaren

acht Dolchen befreien konnte, um irgendwo in einem verborgenen Winkel an seinen empfangenen Wunden zu verenden oder anderem Raubzeug anheimzufallen. Trotz dieser Grausamkeit ist die Falkenjagd nicht grausamer gewesen, als es die heutige Art mit den Schießwaffen ist. Wie maches Tier muß heute angeschossen elend im Wundbett verenden? Ist doch noch lange nicht jeder Jäger ein Schütze. Was für ein Resultat würde ein Vergleich zwischen der Zahl verknallter Patronen und der Zahl wirklich erbeuteter Tiere zeitigen?

Die Glanzepoche der Falkenjagd ist vorbei und kommt nie mehr. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß vorletztes Jahr in Deutschland ein Falkenorden gegründet wurde, um den alten Rittersport wieder zum Leben zu erwecken. Das wird eine Lokalerscheinung bleiben. Einst drehte sich alles um die Falkenjagd, und Kaiser und Könige vernachlässigten ihre wichtigsten Staatsgeschäfte ob der Hingabe an die geliebten Jagdvögel. Und heute? Wie mancher weiß noch etwas von Falken und Falkenbeize, von Reiher und Milan, vom spannenden und atemraubenden Luftkampf auf Leben und Tod zweier Beherrscher der Lüfte? Einzig die Beduinen der Sahara, Perser, Indier, einige Völkerschaften in Kaukasien und Mittelasien, Chinesen und andere Mongolen halten den Falkensport noch in Ehren, und auch bei jenen unter ihnen, die früher lieber ihre Frau statt ihren besten Falken verkauften, wird die Zeit kommen, wo die Falkenjagd nur noch in alten Liedern lebt.

Der **Schweiz. Lehrerkalender** kann auch jetzt noch ein volles Jahr dienen, da die Tagesblätter bis Ende April 1926 reichen. Preis Fr. 2.50. (Reinertrag für die Lehrerwaisenstiftung.) Bezug durch das Sekretariat des S. L.-V., Zürich 1, Schipfe 32.

Aus verschiedenen Jahrhunderten. Von A. Heer. XXVI.

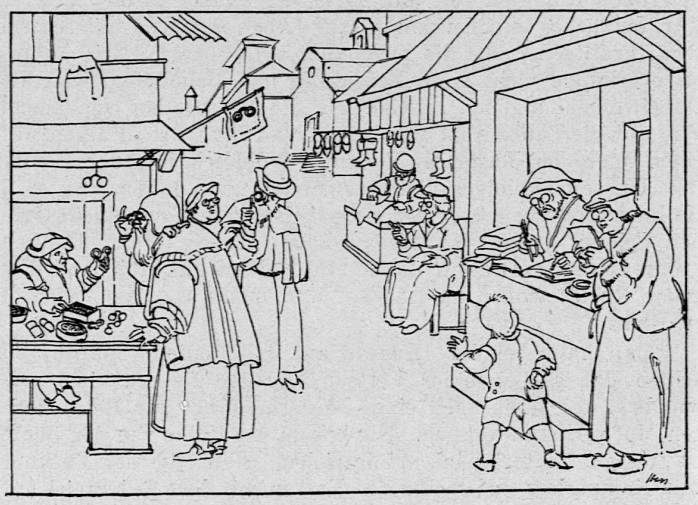
33. Von der Krankenpflege. Die erste Krankenpflegerin des Hauses war die Mutter. Wenn ein Glied der Familie krank wurde, nahm sie sich seiner mit liebender Fürsorge an. Ihr Mitgefühl für den Kranken erhielt mit der Ausbreitung des Christentums noch höhere Weihe. Nur wenn es sich um ganz gefährliche Krankheiten handelte, willigte sie ein, daß man den Erkrankten ins Spital oder ins Siechenhaus verbrachte. Schwerkranke wurden in eine Nebenstube gebettet, damit sie völlige Ruhe hatten und dann setzte das natürliche Heilverfahren ein, nämlich Warmhalten und Schwitzen, das durch Einpackungen und warme Steine befördert wurde. Sogar von Kaltwasserkuren hören wir. Der Kranke mußte vor allem auch Kräutertee trinken. Die Sorte richtete sich nach der Krankheit. Die Kenntnis der einzelnen Teearten und ihrer Heilwirkung ging von der Mutter durch Tradition auf die Tochter über. Sogar bei kleineren Unfällen, bei Verstauchungen, Schürfungen, Quetschungen, Fleischverletzungen etc. wußte die Hausfrau mit allerlei erprobten Mitteln helfend einzugreifen und zwar nicht selten mit solchem Erfolg, daß sie in den Verdacht der Zauberei geriet

Unter dem römischen Einfluß entwickelte sich allmählig ein eigener Ärztestand. Schon von Karl dem Großen wird uns erzählt, daß er einen jüdischen Arzt an seinem Hofe hielt. Auf seinen Gütern ließ er 72 Heilkräuter pflanzen. Im 12. und 13. Jahrhundert wird uns von berühmten medizinischen Schulen zu Salerno und Montpellier berichtet. Im 15. Jahrhundert fand in Basel die Gründung der ersten eidgenössischen Universität statt. So erhielten auch hier junge Leute Gelegenheit, sich zu Ärzten auszubilden. Solche gründeten ihre Verordnungen und Maßnahmen auf die Untersuchung des Harns und die Arzneikunde im Gegensatz zu den Quacksalbern, die auf Geratewohl mit einem Sack voll Heilmitteln in der Welt umherzogen. Die Ärzte beschäftigten sich hauptsächlich nur mit den innern Schäden und mit der höhern Chirurgie. Das Aderlassen, das Schröpfen, das Zahnziehen, die Behandlung der leichten Verwundungen überließen sie den Badern oder Scherern. Sie besorgten nur die schweren chirurgischen Operationen von der Behandlung der Knochenbrüche und Abszesse hinauf bis zur Amputation, d. h. zum Abnehmen der kranken Glieder. Bei schmerzhaften Operationen bedienten sie sich schon im 12. Jahrhundert der Betäubungsmittel. Man hielt dem Kranken einen Schwamm vor, der mit dem Safte von Bilsensamen, Epheu und unreifen Maulbeeren getränkt war. Für äußere Schäden wendeten sie Salbe, Balsam und Pflaster an, für innere verordneten sie durch Abkochen Pflanzenabsud bereitete Tränke, Sirup, Pulver, Pillen und Wein. Anfänglich machte sich der Arzt die Arzneien selbst. In den Städten ging dann diese Arbeit allmählig an die Apotheken über, schon vom 13. Jahrhundert an.

In den bäuerlichen Kreisen spielte der Aberglaube beim Heilverfahren eine große Rolle, und viele Menschen fielen ihm zum Opfer. Gerade die Quacksalber wußten sich immer wieder die Gunst und das blinde Zutrauen des ungebildeten Volkes zu verschaffen, indem sie die Verabreichung ihrer Mittel mit allerlei geheimnisvollen Handbewegungen und Hersagen von Zauberformeln begleiteten.

34. Die Brille. Zu den meist verbreiteten Gebrechen, unter denen die Menschen litten, gehören die Augenübel. Offenbar waren sie dereinst die Folge vom mangelhaften Rauchabzug in Wohnung und Küche. Im 14.—16. Jahrhundert gab es herumziehende Augenärzte. Sie heilten, so gut es ging, die Augenleiden und wagten sogar Staroperationen. Man nannte sie Starstecher, weil sie den Star mit einer Nadel abstachen und die Linse im Auge versenkten. Zur Beseitigung des Schielens ließen sie die Kinder eine enganliegende Haube tragen, die nur Mund und Nase frei ließ und für die Augen kleine schlitzartige Öffnungen zeigte. Eine sehr wichtige Rolle in der Augenheilkunst spielten die Brillen. Ihre Erfindung fällt in das Ende des 13. Jahrhunderts. Man verstand aber vorerst nur erhabene (konvexe) Linsen für alte, weit-(alters) sichtige Leute herzustellen, entweder aus Glas oder aus Berylle, einem Edelsteine, der dann dem Instrumente den Namen gab. Die Kunst der Linsenschleiferei war lange Zeit nur den Venedigern bekannt. Noch im 15. und 16. Jahrhundert mußten alle Linsen aus Italien bezogen werden. Die Brille fand bei uns um so langsamere Verbreitung, weil die Ärzte ehemals davon abrieten. Die ersten Brillen wurden auf ganz eigentümliche Art getragen. Man zog die Mützen tief bis an die Augenbrauen herab und befestigte die Linsen mittels Häkchen daran.

Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wurden die hohlen (konkaven) Linsen erfunden für Kurzsichtige. Aber auch damals konnten nur reiche Leute sich den Ankauf von Brillen leisten; denn sie waren sehr teuer, obschon sie so plump aus-



Brillenhändler nach einem Kupferstich aus dem 15. Jahrhundert.

sahen, als wären sie vom Schmied hergestellt worden. Zudem fand man es sehr sonderbar, durch eine Brille in die Ferne zu schauen, denn bisher war man nur gewöhnt gewesen, Brillen bei lesenden Menschen zu sehen.

Bevor man die Nasenklemmer kannte, wurden Brillen mit Lederfassung getragen, welche man ähnlich wie die heutigen Arbeiterschutzbrillen um den Kopf band. Die Umrahmung der

Gläser bestand bis vor 100 Jahren fast ausschließlich aus Horn oder Bein, selten aus Messing oder Eisen. Die Nasenklemmer hatten zuerst feste Nasenstege, die man in den Nasenwangen fest einsetzen mußte. Die erste Form der Gläser war die kreisrunde. Erst Ende des 16. Jahrhunderts kamen viereckige, achteckige und endlich ovale Gläser in Gebrauch. Im 17. Jahrhundert hatte man bereits Hornbrillen mit federnden Nasenstegen, ähnlich unsern Zwickern oder mit Ohrenbügeln, deren Enden schaufelförmig verbreitert waren. Aber erst im vorigen Jahrhundert besserte man diese Vorrichtungen so, daß künftig die Brillen bequem und gerne getragen wurden. Noch vor 50 Jahren kümmerten sich die Ärzte kaum um die Brillen, ja, sie hielten es unter ihrer Würde, solche zu verordnen. Sie überließen dies den umherziehenden Händlern. Jetzt sind die Verhältnisse ganz andere geworden. Zum Wohl der leidenden Menschen hat man allen großen Universitäten Augenkliniken angegliedert, welche der hohen Bedeutung der Brille ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden.

Aus der Praxis

Das Lachen.

Eine Sittenlehrstunde für die 5. und 6. Klasse.

Seit einiger Zeit bemerkte ich öfters, daß in meiner Klasse hauptsächlich die Knaben bei jeder Gelegenheit in ein unflätiges Lachen ausbrachen. Ich entschloß mich daher, in der nächsten Sittenlehrstunde das Lachen zu besprechen. Es gab eine recht rege Unterhaltung.

«Ob wohl die Tiere auch lachen?» «Oh ja, unser Papagei kann fein lachen,» meinte ein Schüler. «Unsere Katze macht manchmal ein so lustiges Gesicht, als ob sie lachen würde!» behauptete ein anderer. Allmählich ergab sich daraus, daß das Lachen des Papageis eine Nachahmung des Menschenlachens sei, wohl aber keine Beziehung zur Heiterkeit habe. Wir stellten fest, daß nur der Mensch die Gabe besitze, richtig und wahrhaftig zu lachen.

Aber der Mensch kann sehr verschieden lachen. Die Schüler erwähnten das Verlegenheitslachen; das hochmütige, bespöttelnde Lächeln, das schmutzige Lachen; das erzwungene, überlaute Lachen; das schadenfrohe und boshafte Lachen, das herzliche Lachen und das helle, reine Kleinkindergelächter.

«Wann lachen die kleinen Kinder?» — Wenn sie gewaschen werden, wenn die Mutter den Schoppen bringt, im Bade oder wenn der Vater heimkommt, dann jubelt's in ihnen und hell klingen Jauchzer. Das ist das freie und frohe Kleinkinderlachen, über das sich groß und klein herzlich freut.

«Aber was sagt Ihr zu dem Sprichwort: Am Lachen und Plarren erkennt man den Narren?» Ich erweiterte das Sprichwort: «Am Lachen erkennt man jeden Menschen!» Meine Schüler faßten dies rein äußerlich auf, und ich erklärte ihnen, daß man aus dem Lachen gerade ein wenig höre, wie es im Innern des Menschen aussehe. —

«Seht, das Lachen ist für viele Leute eine Sprache, so gut wie gesprochene Worte. Ich will versuchen, Euch diese Herzenssprache in die Wortsprache zu übertragen. Wenn es in einer Schulklasse wirklich einmal etwas zum Lachen gibt, so geben oft solche Plarrer den Ton an und die andern werden sofort angesteckt.» — Wüßten diese Plarrer aber, was sie in diesem Augenblick laut und vernehmbar ins Zimmer rufen, so würden sie ihr erzwungenes Geplärr sicher unterdrücken. Sie würden sich schämen, das gleiche in der Wortsprache auszudrücken. «Was heißt wohl dieses Plarren?»

Auf diese Frage bekam ich keine Antwort, ich fuhr weiter: «Diese Leute rufen laut in die Welt hinaus: Ich bin kein feiner Mensch; mein Innenleben ist recht grob und rauh, drum muß ich mir so Luft machen, denn ich liebe das Poltern und Lärmen über alles. Ich frage auch nichts darnach, ob meine Mitmenschen sich über mein Lachen beleidigt fühlen, ob sie gekränkt sind oder ob der Belachte ganz verwirrt wird. — Ich bin aber auch kein kluger Mensch, denn ich vergesse, daß ich mich in der nächsten Minute vielleicht auch falsch ausdrücken kann oder etwas Lächerliches anstelle. Werde ich aber ausgelacht, so werde ich wütend, ich schlage drein, denn das kann ich nicht leiden und ich kann mich doch nicht beherrschen. — Ja! — So viel Beschämendes kann eine kurze Lache erzählen.

Hierauf kamen wir auf das schmutzige Lachen zu reden und hier fanden die Schüler ganz selbständig die Übertragung in die Wortsprache. Das Schmutzlachen sagt: Hier wird im Schmutze gewühlt, ja noch mehr, hier wird der Schmutz in den Mund genommen, zerquetscht und ausgepreßt. Ein Mädchen erzählte: «Ein Kind in unserem Hause muß jedesmal den Mund spülen, wenn es etwas Unsauberes gesagt hat.» Ein Knabe wußte: «Bei meinem Vater kehrte öfters ein Mann ein; er sprach und lachte immer so schmutzig. Da wurden wir alle ganz ernst, der Vater sprach kein Wort mehr. Der Mann aß auch im Übermut lebende Maikäfer. Er kam nie mehr zu uns, das Schweigen auf sein Lachen hat ihn wohl bedrückt!» —

Leicht in Worte zu fassen war das Hohngelächter: «Es freut mich, daß es Dir so schlecht ergeht, ich gönne es Dir von Herzen, das kann nur Dir, Dummkopf, geschehen!» Hierauf wurde noch die Kehrseite erwähnt und die Lektion endete mit dem Sprichworte: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

F. Ae.

Schulnachrichten

Baselland. *Zur Statistik über die Kosten der Schulmaterialien im Jahre 1924.* An der letzten Konferenz des Bezirkes Waldenburg wurde die Anregung gemacht, es sollte außer den einzelnen Durchschnittsberechnungen ein Posten in die Statistik aufgenommen werden, der angibt, wie hoch ein nach unsern gültigen Normen ausgestatteter Schüler im Durchschnitt zu stehen kommt. Die Normen sollen nämlich nicht nur dazu da sein, dem Lehrer bei der Bestellung die Hände zu binden, sondern sie sollen ihn auch schützen vor den allzu leicht gefällten Urteilen der Gemeindebehörden. Denn vielerorts wird nur auf die Gemeinde mit dem kleinsten Durchschnitt abgestellt, ohne zu bedenken, daß dieser vielleicht mehr als 50 % unter dem Durchschnitt nach Norm steht! Um solche Fehlschlüsse zu verunmöglichen, wurde der oben erwähnte Antrag gestellt.

Für das letzte Jahr habe ich diesen Durchschnitt nach Norm berechnet und bin zu folgenden Kosten gekommen:

Es kostet	nach Norm	nach Norm + Zuschlag
Ein Schüler der 1. Klasse . .	Fr. 2.20	Fr. 2.28
„ „ „ 2. „ . .	„ 1.91	„ 2.05
„ Knabe „ 3. „ . .	„ 2.04	„ 2.18
„ Mädchen „ 3. „ . .	„ 2.28	„ 2.42
(Arbeitsschulzeugnis)		
Ein Schüler der 4. Klasse . .	„ 2.86	„ 3.39
„ „ „ 5. „ . .	„ 2.65	„ 3.20
„ „ „ 6. „ . .	„ 2.64	„ 3.19
„ „ „ 7. und 8. Klasse .	„ 2.56	„ 3.11

Obige Zuschläge betrugen: 8 Rp. in allen Klassen für die Materialien des Lehrers (Kreide, rote Tinte und zwei Korrekturstifte, auf 45 Schüler verteilt), 6 Rp. in der 2.—4. und 8 Rp. in der 5.—8. Klasse für Tinte und 39 Rp. in der 4.—8. Klasse für drei Farbstifte. Zu bemerken ist noch, daß für die Oberschüler immer eine Tafel und Griffel, dafür 10 statt 12 Hefte eingesetzt wurden. Ferner habe ich die Kunstgriffel und die losen Zeichenblätter aus der Berechnung ausgeschaltet und für die Federn einen Durchschnittspreis von 2,35 Fr. angenommen. Denkt man sich jetzt in jeder Klasse gleichviel Knaben und Mädchen, so beträgt die *Durchschnittsausgabe 2,83 Fr.*

C. A. E.

Luzern. Am *Ostermontag* versammelt sich die Sektion Luzern des S. L.-V. vormittags 10 Uhr im Hotel *«Rütli»* in *Luzern.* Nach Erledigung der statutarischen Geschäfte, die kurze Zeit beanspruchen, wird Herr *Otto Fröhlich,* Übungslehrer am Seminar in *Kreuzlingen,* einen Vortrag halten über *Fibel- und Schulfrage.* Ein ungemein wichtiges Fachgebiet, das insbesondere im zweiten Teil die gesamte Körperschaft interessiert, wird durch eine Autorität ersten Ranges erörtert. Wir laden die Mitglieder unserer Sektion, aber auch die Nichtmitglieder im Kanton Luzern und in der Zentralschweiz zum Besuche ein. Alle Teilnehmer werden hohen Genuß und reiche

Anregung als Gabe heimnehmen. Von 9 Uhr an liegt im Rütlisaale eine größere Anzahl Fibeln zur Besichtigung auf. Nach Schluß der Verhandlungen folgt freiwilliges gemeinsames Mittagessen; Anmeldungen wolle man bis am 13. April, morgens, an J. Wismer, Sekundarlehrer, Zähringerstraße 15, Luzern, senden.

Solothurn. (Korr.) Wie die Solothurnische Lehrmittelkommission (Präsident Herr Professor *Leo Weber*) in ihrem Bericht an das Erziehungsdepartement darlegt, ist in den Schulen des Kantons Solothurn bis anhin der Rechenunterricht ohne ein obligatorisch erklärtes Lehrmittel erteilt worden; die Lehrer hatten in der Wahl der Aufgabensammlungen, die sie ihrem Unterricht zu Grunde legen wollten, freie Hand. Trotzdem zeigte sich in diesem Fache ebensoviel Einheitlichkeit und Übereinstimmung wie in irgend einem andern Unterrichtszweig; denn im Laufe der letzten 30 Jahre haben sich die von *Justus Stöcklin*, Lehrer in Liestal, verfaßten Lehrmittel in unseren Schulen mehr und mehr eingebürgert, sodaß sie gegenwärtig dem mathematischen Unterricht der Großzahl unserer Primarschulen in stofflicher und methodischer Hinsicht das Gepräge geben. Ihre gute Eignung und Verwendbarkeit in den Schulen ist allgemein anerkannt.

Indessen stimmten die Büchlein V und VI in ihrer Stoffverteilung nicht ganz mit den Vorschriften des solothurnischen Lehrplanes überein. Dies veranlaßte die kantonale Lehrmittelkommission im Einverständnis mit dem Erziehungsdepartement und in dessen Auftrag mit Herrn Stöcklin in Verbindung zu treten. Und unter ihrer Mitwirkung ist die schweizerische Ausgabe des Sachrechnens unseren Verhältnissen angepaßt worden. Wo mit Rücksicht auf die allgemein schweizerischen Verhältnisse eine bis ins einzelne gehende Anpassung an unseren Lehrplan nicht möglich war, sind die betreffenden Stoffe durch eine Anmerkung als fakultativ erklärt worden. Der Verfasser hat aber den Aufbau so gestaltet, daß trotz den allfälligen Weglassungen doch ein lückenloses Fortschreiten im übrigen Stoff gesichert ist.

Für das heimatliche Rechnen hat Herr Stöcklin unter Mitwirkung der kantonalen Lehrmittelkommission einen 16 Seiten umfassenden Anhang zum Rechenbuch V ausgearbeitet. Dieser Stoff ist den geographischen und volkswirtschaftlichen Verhältnissen des Kantons entnommen und bietet neben den bestimmt formulierten Aufgaben ein reiches statistisches Material, das den Lehrer in Stand setzt, von sich aus weitere Aufgaben zusammenzustellen.

Auf Vorschlag der kantonalen Lehrmittelkommission hat das Erziehungsdepartement die genannten Büchlein in der Neuausgabe unterm 11. Juli 1924 für die Schulen des Kantons Solothurn *obligatorisch* erklärt; mit Beginn des Schuljahres 1925/26 muß dieses Obligatorium durchgeführt sein. Die solothurnische Lehrerschaft weiß ihrer Lehrmittelkommission und dem Verfasser für diese glückliche Lösung der Frage Dank und Anerkennung.

— Nach mehreren vergeblichen Versuchen, die in den letzten Jahren unternommen wurden, der Rothstiftung (Lehrerversicherungskasse) einen höheren Staatsbeitrag zu sichern, gelang es letzten Sonntag, den 29. März, der solothurnischen Lehrerschaft eine neue Gesetzesvorlage in der Volksabstimmung durchzubringen. Mit 12,696 Ja gegen 7042 Nein wurde das Rothstiftungsgesetz angenommen. Alle Parteien hatten die Vorlage ihren Angehörigen empfohlen. Eine offene Opposition trat nicht in Erscheinung. Umso weniger war es möglich, den Ausgang der Abstimmung im voraus einzuschätzen. Die Lehrerschaft entfaltete eine mächtige Propaganda. Unterstützt von den Parteiführern trat sie selbst für ihre Sache bei den Stimmberechtigten ein. Das Abstimmungsergebnis bringt nicht nur der Rothstiftung einen Staatsbeitrag von 4% der versicherten Besoldung von Fr. 5000.— für die Primarlehrer und 5% von Fr. 6000.— für die Bezirkslehrer, sondern stellt für die solothurnische Lehrerschaft auch ein erfreuliches Zutrauensvotum dar. Der Ausbau der Pensionskasse bis auf 70% ist nun ermöglicht. Dessen freut sich die solothurnische Lehrerschaft.

Zürich. Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 19. März 1925. Professor Dr. Otto Flückiger wird als vollbeschäftigter Lehrer an der Höheren Töchterschule entlassen und als teilweise beschäftigter Lehrer für Geographie gewählt. — Zum Fachlehrer für den Turnunterricht wird Jean Schaufelberger gewählt. — 77 Schüler der dritten Sekundarklasse erhalten Stipendien von 30—150 Franken. — Dem Erziehungsrate wird die Aufhebung von 10 Lehrstellen an der Primarschule beantragt. — Die Verordnung über die Besoldungs- und Anstellungsverhältnisse der städtischen Lehrerschaft wird durchberaten und an den Stadtrat weiter geleitet. — Die Lehrzeit der Lehrlinge der Lehrwerkstätte für Schreiner wird auf 3½ Jahre festgesetzt. — Der Lehrerverein der Stadt Zürich erhält für das laufende Jahr 1925 einen Beitrag von 2000 Fr.

— Die Höhere Töchterschule der Stadt Zürich blickt auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurück. Eine am 26. März in der Großmünsterkirche veranstaltete schlichte Feier galt der Erinnerung an die Gründung der Schule.

Der Schulvorstand und der Rektor entrollten in ihren Reden ein anschauliches Bild davon, was die Schule in den 50 Jahren geleistet hat und noch zu leisten bestrebt ist. Der erste erzählte von den Ergebnissen einer Umfrage bei den Ehemaligen über die Stellung, die sie nach dem Austritt aus der Schule inne hatten. Viele von ihnen standen und stehen noch im Dienste des Volkes als Lehrerinnen, Erzieherinnen, Ärztinnen usf., oder wirken als Gattinnen und Mütter in kleinerem oder größerem Kreis, getreu dem Grundsatz der Schule: Nicht für die Schule, für das Leben.

Prof. von Wyss berichtete über den Werdegang der Schule. Die Gründung entsprach einem Bedürfnis des weiblichen Geschlechts nach vermehrter und vertiefter Ausbildung. Nachdem Zürichs Universität als erste auf dem Kontinent den Frauen die Tore geöffnet hatte, war die Gründung einer Mittelschule für Mädchen eine Notwendigkeit. Paul Hirzel, der erste Schulpräsident, fand in Ferdinand Zehnder einen tüchtigen Leiter der jungen Anstalt, der die Ziele hoch steckte. Die tüchtigsten Kräfte wurden als Lehrer zugezogen. Von den Frauen, die seit der Gründung an der Schule wirkten, war Frl. Sophie Heim an der Erinnerungsfeier noch anwesend.

Die Schule hat in ihrem Aufbau Wandlungen erfahren, die den Wandlungen in den Anschauungen entsprachen, aber rein äußerlich betrachtet, sich nicht allzusehr geändert.

Innerlich ist die Schule erstarkt. Zu den Fortbildungs- und Seminarklassen kamen zwanzig Jahre nach der Gründung die Handelsklassen, 1904 eine eigene Gymnasialabteilung. Im Unterricht und Schulleben ist manches anders geworden. Dem stärkeren Streben nach Selbstbetätigung wird Rechnung getragen. Das Verständnis für die seelische Verfassung der Schülerinnen gehört mit zu den wichtigsten Aufgaben der Lehrer. — Die Chorgesangklassen rahmten die Ansprachen ein durch schön vorgetragene Kompositionen von Schubert, Mendelssohn und durch eine allegorische Kantate, zu der Erinnerungsfeier von Fritz Enderlin gedichtet und von Louis Wittmer komponiert. *F. K-r.*

(Näheren Aufschluß über die Entwicklung der Schule gibt die kleine Festschrift, die dem Schulprogramm 1924/25 beigefügt wurde: Die Höhere Töchterschule der Stadt Zürich, 1900—1925, von den Rektoren Dr. W. v. Wyß und Joh. Spühler. Zürich, Orell Füßli.)

— Schulkapitel Dielsdorf. In der Versammlung vom 21. März 1925 sprach Herr Dr. *Ludwig Köhler*, Theologieprofessor der Universität Zürich, über *«das religiöse Moment in der Volksschule»*. In 1½stündiger freier Rede zeigte er uns als einer «der Macht hat, wie die Sachen stehen». Er ermunterte die Lehrerschaft, sich nicht in Stellungslosigkeit zurückzuziehen, sondern die Neuregelung des Religionsunterrichtes selbst an Hand zu nehmen. Das Wichtigste an diesem schwierigen Unterrichtsgebiet scheint ihm die geschlossene Persönlichkeit des Lehrers, dem die Schule alleinige Herzenssache ist. Nur aus einem innigen Verhältnis zu den Schülern kann religiöse Grundstimmung entstehen. Religion soll nicht nur in den

betreffenden Stunden, sondern in allen Schulfächern zur Sprache kommen. Die Jugend soll dazu befähigt werden, in der Schule und im ganzen Weltgetriebe die Wirkungen einer höhern Macht zu erkennen. Der Religionsunterricht selbst soll nach pädagogischen, nicht nach theologischen oder dogmatischen Grundsätzen erteilt werden. Der Vortrag rüttelte die Zuhörer auf, nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes zu sein. Er sei anderen Kapiteln als eine grundlegende Klärung dieser schwierigen Fragen warm empfohlen. — Nach dem gemeinsamen Mittagessen tagte am Nachmittage noch die rührige *«pädagogische Arbeitsgemeinschaft»* im «Bienengarten» Dielsdorf. In einem tiefsinnigen Vortrag über *«die Zukunft Europas»* wies Herr *A. Lüscher* in Dänikon-Hüttikon auf die Gefahren der Machtfrage hin, die zu neuen Kriegen führen müssen, wenn nicht die Jugend zum Frieden erzogen wird. *Hd.*

Vereinsnachrichten

Primavistachor der Basler Lehrerschaft. Es ist eine bekannte Tatsache, daß dem Gesangunterricht und namentlich der Stimmbildung in unseren Schulen immer noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, ja daß die Kinderstimmen durch den Schul- und Kirchengesang nicht selten geradezu verdorben werden. Der noch sehr biegsame und weiche Kehlkopf des Kindes ist für gute und schlechte Eindrücke empfindsamer als später. Daher ist es nicht gleichgültig, was mit ihm geschieht. Heute wird bei uns mit Rücksicht auf die Bildung des Gemütes in allen öffentlichen Schulen gesungen. Aber immer noch muß der Gesangunterricht vielfach von Lehrkräften erteilt werden, die, wenigstens stimmbildnerisch, nicht genügend für das Singfach ausgebildet sind. Um diesen Mangel an sich zu beheben, lassen sich etwa 40 Lehrer und Lehrerinnen jeden Freitag nach der Schule im Singsaal der «Mücke» über alle wesentlichen Gebiete der Singtechnik belehren und suchen ihre Stimmen in angemessenen Übungen zu schulen. Es handelt sich dabei auch darum, den Ton von schlechten Kehl-, Nasen- und Gaumenklängen, von allem Gepreßten, Schrillen, Schreiigen, Kloßigen und Heulenden zu befreien, ihn frei, voll und offen nach vorn zu konzentrieren, die bisher klanglos gebildeten Vokale an einen vorteilhaften Anschlagspunkt zu führen, die Resonanz der verschiedenen Hohlräume auszunützen und der Stimme alle Vorteile einer wohlverstandenen Tiefatmung zuzuwenden. Das geschah sonst in Sologesangsstunden; hier aber wird es mit einem ganzen Chor versucht und zwar mit sehr erfreulichem Erfolge. Es ist zu erwarten und zu hoffen, daß der Gesang in den Schulen von diesem Stimmbildungskurs günstig beeinflußt werde, sodaß wenigstens stimmbegabte Kinder durch den Unterricht nicht nur keinen Schaden leiden, sondern physiologisch richtig und hygienisch singen lernen.

Der Leiter des Kurses, Herr Reallehrer *Nikl. Roos*, hat sich durch vieljährige Spezialstudien die nötige Bildung erworben, die eine Voraussetzung für jeden ist, der schwache oder fehlerhaft funktionierende Stimmorgane in Behandlung nehmen will. Der Stimmerziehungskurs ist unentgeltlich; der Eintritt musikalischer Lehrer und Lehrerinnen ist jederzeit möglich, da die Grundlagen stetsfort wiederholt werden und auch abteilungsweise Übung stattfindet. Es ist auch Gelegenheit geboten, das Gelernte im Primavistachor, der von Herrn Reallehrer und Musikdirektor *L. Zehntner*, geleitet wird, praktisch anzuwenden. Von dem schönen Erfolge hat der Chor an der letzten Schulsynode beredtes Zeugnis abgelegt. Die uneigennützige Tätigkeit der beiden Leiter verdient alle Anerkennung. *K.*

Ausländisches Schulwesen

Der öffentliche Unterricht in Griechenland umfaßt den Elementarunterricht, den Unterricht auf höheren Schulen und den Universitätsunterricht.

Der Elementarunterricht wird durch 10 650 Lehrer und Lehrerinnen 570 455 Schülern, nämlich 342 472 Knaben und 227 983 Mädchen, erteilt. Wie die Volkszählung von 1920 auswies, sind 538 von 1000 Einwohnern über 8 Jahre des Lesens und Schreibens kundig.

Der Unterricht an den höheren Schulen wird durch 2 406 Lehrer und Lehrerinnen 89 942 Schülern (74 288 Knaben und 11 654 Mädchen) erteilt.

Der Universitätsunterricht umfaßt fünf Fakultäten: die theologische, die juristische, die medizinische, die philosophische, die mathematisch-naturhistorische, denen je ein Dekan vorsteht. Der medizinischen Fakultät sind ein Institut für Zahnheilkunde und eine pharmazeutische Schule angeschlossen. Der Lehrkörper umfaßt 64 ordentliche und 10 außerordentliche Professoren, sowie sechs Privatdozenten. Die Zahl der für das Jahr 1924—25 immatrikulierten Studenten beläuft sich auf 13 560, wovon 660 weibliche. Sie verteilen sich auf die verschiedenen Fakultäten wie folgt:

Theologie	265	Philosophie	1,673
Jura	6,608	Mathematisch-naturhistorisch	1,126
Medizin	3,888		

Von den *Studentinnen* studieren:

Rechtswissenschaft	74	Apothekerinnen	145
Medizin	131	Zahnheilkunde	119
Philosophie	163	Chemie	12
Theologie	6	Mathematik	7
		Naturwissenschaften	3

Das Budget für das Jahr 1924/25 sieht für den öffentlichen Unterricht folgende Summen vor:

Elementarunterricht	70 074 219	Drachmen
Unterricht auf höheren Schulen	25 115 604	„
Turnunterricht	1 305 416	„
Universitätsunterricht	4 305 000	„
Allgemeine Ausgaben	253 000	„

Die Zahlen beweisen, welche sorgfältige Pflege das Schulwesen in Griechenland findet, trotz der schweren Krise, die das Land seit Jahren durchmacht.

Totentafel

Am Abend des 14. März starb in Rüti (Zürich) nach langen, zum Teil recht mühevollen Krankheitstagen Primarlehrer Otto Stucki, der Senior der hiesigen Lehrerschaft. Ein Sohn des Oberlandes, besuchte er die Schulen seiner Heimat Ober-Dürnten und die Sekundarschule der Nachbargemeinde Rüti unter Sekundarlehrer Karl Rüegg. Von 1875—79 absolvierte Otto Stucki mit Erfolg das Seminar Küsnacht im Kreise nachmalig bekannter Größen und froher Klassengenossen, mit welchen ihn immer noch gute Freundschaft verband, und von denen eine ganze Reihe ihm das letzte Geleite gab. — Nach 5jährigem Aufenthalt in seiner ihm stets lieb gebliebenen «ersten Provinz» Ohringen bei Seuzach wählte ihn die industriereiche Gemeinde Rüti 1884 an ihre Realklassen, wo er nun volle 40 Jahre mit reichem Erfolg gewirkt hat. Ein tückisches Leberleiden, das ihn schon seit beinahe einem Jahre von seiner lieben Schule fernhielt, zwang ihn im Herbst 1924 zum Rücktritt. Trotz der bewundernswerten Energie sah O. Stucki seine Kräfte mehr und mehr schwinden, hoffte aber dennoch mit stets regem Tatendrang auf Genesung mit zunehmender Sommerwärme.

Was Otto Stucki als Lehrer und Aktuar der Primarschulpflege, als eifriger Förderer, als Mitglied und Präsident der Gewerbeschulkommission und der Töchterfortbildungsschule, als guter und froher Sänger in Gemeinde und Bezirk geleistet in gesanglichen, dramatischen, organisatorischen Beziehungen und besonders auch als Gründer und Leiter des Stenographenvereins, davon zeugen die vielen Blumenspenden und die zahlreichen Abordnungen zur Kremation. — In seinem trauten Familienkreise freute er sich besonders am erfolgreichen Wirken seiner ältern Tochter als Arbeitslehrerin und an den drei Kindern seiner jüngern Tochter im Glarnerlande, wohin sein Weg ihn in den Ferien oft führte. So hinterläßt sein Hinschied nicht nur eine große Lücke in seiner Familie, sondern auch ein schmerzliches Empinden in Kollegen- und Freundeskreisen und bei einer großen Zahl seiner vielen ehemaligen Schüler. *-h.*

Kurse

Internationale Vorlesungen in Genf. Anläßlich des diesjährigen Weltkongresses für Esperanto in Genf sollen vom 1. bis 7. August Hochschulvorträge in Esperanto gehalten werden. Die feierliche Eröffnung der Kurse findet Freitag, den 31. Juli, unter Leitung des Rektors an der Genfer Universität statt. Für die ganze folgende Woche sind Vormittagsvorträge vorgesehen. Die Veranstaltung zerfällt in vier Abteilungen: Die erste Abteilung wird organisiert vom Institut J. J. Rousseau und steht unter der persönlichen Leitung des bekannten Professors Pierre Bovet. Sie bietet Vorlesungen über Psychoanalayse und neue pädagogische Methoden und ist besonders für Lehrer und Erzieher bestimmt. Alle Vorlesungen und Konferenzen werden ausschließlich in der internationalen Hilfssprache Esperanto gehalten. — Für weitere Auskunft und Anmeldungen wende man sich an den *Universala Kongreso de Esperanto*, 12 Bd. du Théâtre, *Genf*. *J. S.*

Sprechsaal

Es wird uns mitgeteilt, daß unter der Leitung eines Schweizers in *Savona* Italienischkurse veranstaltet werden. Kursgeld pro Monat Fr. 220.— inklusive gute Pension. Man wende sich um Auskunft an die Direktion der Italienischkurse Hotel Suisse, Savona.

Schweizerischer Lehrerverein

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Reiseauskünfte:

Italien. Wir möchten unsere Italien bereisenden Kollegen und Kolleginnen auf eine Gegend an der Westküste Italiens aufmerksam machen, die wohl weniger von Fremden überflutet, aber doch reich an Schönheiten und besonders zum Ausruhen geeignet ist. Es ist dies der Küstenstrich, der sich von Spezia gegen Viareggio hinzieht, ein wundervoller Strand, die Marina di Pietrasanta genannt. Die Aussicht aufs Meer und die apuanischen Alpen mit den weissen Marmorwänden, die wie Gletscher aussehen, ist einzig schön. — Wer absolut ausruhen möchte, wende sich dem Strandorte Tonfano zu. In Tonfano bietet die Pension Suisse, von einer Schweizerin geführt (Frau Emma Balderi-Reinhard), vorzügliche Unterkunft. Fräulein Johanna Leuenberger, Lehrerin, Biel, 7, Mon Désirweg 12, gibt gerne Auskunft über die Gegend und über die Pension Suisse in Tonfano.

Im übrigen stehen unsere Hoteladressen fürs europäische Ausland gerne zur Verfügung. Man nenne uns nur das Land und die wichtigsten Absteigeorte, von welchen Hoteladressen wünschbar sind. — Wir bitten auch alle Kollegen und Kolleginnen, die das Ausland bereisen, uns zuverlässige Hoteladressen und Ratschläge, das Ausland betreffend, zukommen zu lassen, damit wir die vielen Berichte und Adressen, die wir bereits besitzen, vergleichen und sondieren können. Nur durch diese Mithilfe sind wir in der Lage, vertrauenswürdige Auskünfte über Unterkunftsverhältnisse im Ausland geben zu können.

Die Geschäftsleiterin: *Clara Müller-Walt*, alt Lehrerin, *Au* (Rheintal).

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Lehrerverein Kriegstetten (durch Hrn. V. Jeker, Olten) Fr. 150.—; Bez.-Konferenz Aarau (durch Hrn. Nothiger, Aarau) Fr. 140.—; Hrn. St. in Z. Fr. 1.50; total bis und mit 31. März 1925 *Fr. 2628.58*. *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen. Vergabung: Lehrerverein Kriegstetten (durch Hrn. V. Jeker, Olten) Fr. 26.—. Das Sekretariat des S. L.-V.

Bücher der Woche

Seitz, Franz: Traum im Frühling. Ein Gedichtspiel. (Des deutschen Kindes Spiel und Sang, Bd. 1.) Verlagsanstalt Ed. Mager, Donauwörth. 30 S. 25 Pf.

Franke, Th.: Staatsbürgerkunde als Bildungsgrundsatz und Lehrfach. 1924. 48 S. M. 1.20; **Lomber**, Wilh., Dr.: Harmonische Erziehung als Bildungsideal. Eine pädagogische Skizze. 1925. 59 S. M. 1.50. Neupädagogischer Verlag, Annaberg im Erzgebirge.

*

Die Schülerzeitung (Verlag Büchler, Bern) erzählt im Märzheft von den Kleinsten. Sie bringt in Beiträgen von Erwachsenen und Kindern das liebliche Wesen der Kleinen treffend zum Ausdruck.

Der Jugendborn, Heft 11/12 (Verlag Sauerländer, Aarau) verdient schon um des einen Geschichtleins willen gelesen und verbreitet zu werden: 's Großmüetis Sundigvögeli, von Josef Reinhart.

Inhalt der Jugend-Post, Heft 11/12 (Verlag Sauerländer, Aarau): Ferienwanderung Livinen- und Maggiatal. — Ong Eh. — Von Sanddeutern und Schlangenbeschwörern. — Der Drahtwurm.

*

Tessiner Probleme. „Wissen und Leben" widmet den Tessiner Fragen ein Sonderheft (15. Jan. 1925), zu dem sieben Tessiner, ein Deutschschweizer und ein Welscher Beiträge lieferten.

Arnoldo Bettelini wirft einen Rückblick auf unser Vaterland als Friedensinsel während des Weltbrandes. Grundstimmung: wir alle wollen Schweizer bleiben.

Raimondo Rossi behandelt die Tessiner Frage nach politischer, geistiger und wirtschaftlicher Richtung.

Arminio Janner stellt die Frage: Ist ein Tessiner Irredentismus möglich, bleibt uns aber eine klare, unzweideutige Antwort schuldig. Wir vermögen dem Verfasser nicht zu folgen, der eine nationale Gefahr für den Tessin in den 8000 dort niedergelassenen Deutschschweizern erblickt, nicht aber in den 30 000 dort ansässigen Reichsitalienern.

Karl Weber wünscht eine Milderung der allzu schroffen Parteigegensätze der Tessiner und eine schärfere Abgrenzung zwischen dem was schweizerisch und unschweizerisch ist. Die Unklarheit sollte verschwinden, die uns oft die Frage aufdrängt: „Ist das nun irredentistisch gemeint oder nicht?"

Giovanni Anastasi wirft einen Rückblick auf die reiche Tessiner Kultur der letzten fünf Jahrhunderte.

Alfonso Riva bespricht die Tessiner Hochschulfrage. Der Tessin besitzt nicht den richtigen Nährboden für eine Hochschule Der Verfasser befürwortet volle Freizügigkeit für die Tessiner, die sich ihre Hochschulbildung nach Neigung und Bedürfnis im Norden oder Süden holen sollen.

Mit gründlicher Sach- und Fachkenntnis bespricht Gaetano Donini den Tiefstand der tessinischen Landwirtschaft und bringt Vorschläge, sie mit Bundeshilfe zu heben.

Riccardo Jagmetti widmet dem Tessiner Soldaten einen von schweizerischem Empfinden beseelten Aufsatz und

William Martin glaubt, eine wenigstens teilweise Lösung der tessinischen Hochschulfrage ließe sich finden durch Errichtung einiger Lehrstühle italienischer Sprache an der Universität in Genf.

Dr. J. J. D.

*

Aeschbacher, Paul, Dr.: Die Grafen von Nidau und ihre Erben. Verlag der Heimatkund-Kommission Seeland. Biel 1924. 318 S. Geh. Fr. 6.—, geb. Fr. 7.80.

Dem geschichtlich interessierten Laien sind die Grafen von Nidau meist nur aus dem Laupenkriege bekannt. Sie bildeten eben kein Geschlecht, das hervorragenden Anteil an den großen Linien des Weltgeschehens genommen hat. Nichtsdestoweniger haben sie während ungefähr zwei Jahrhunderten die Geschicke des ganzen bernischen Seelandes wesentlich bestimmt, ja, ihre Wirksamkeit macht sich zuweilen in starkem Maße bis nach Bern, Freiburg, Solothurn und Olten bemerkbar, erstreckt sich gelegentlich auch über den Jura hinüber in die Freigrafschaft, an den bischöflichen Hof von Basel und nach Rheinfelden und macht sogar vor dem herzoglichen Rate der Österreicher und den Römerzügen des deutschen Königs nicht halt. Trotzdem haben sich die Chronisten nicht speziell mit den Grafen von Nidau befaßt, sondern tun ihrer nur bei besondern Anlässen Erwähnung. Umso schwieriger war es für den Historiker, ein Bild des ganzen Geschlechtes zu gewinnen. Wohl lag ihm nach mühevollem Sammeln ein großes Urkundenmaterial vor, aber es fehlte vor allem der verbindende Text. Wenn es Aeschbacher dennoch gelungen ist, eine nach Form und Inhalt gleich vollendete Monographie zu schaffen, und insbesondere auch die handelnden Persönlichkeiten individuell zu erfassen, so verdankt er das einer peinlich genauen und gründlichen historischen Kleinarbeit, einer feinen Einfühlungsgabe und einer ausgezeichneten Darstellungskunst. Leider verbietet der Raum auf alles einzutreten. Die vielseitige Problemstellung macht den Inhalt des Buches zur Geschichte einer ganzen Landesgegend, der umso mehr weiteste Verbreitung zu wünschen ist, als sie im Verhältnis zu dem erstaunlich niedrigen Preise in Bezug auf Druck und Beilagen eine sehr schöne Ausstattung aufweist. E. Sch.

Mitteilungen der Redaktion

Wir erhalten vor Redaktionsschluß (Mittwoch Abend) die Nachricht, daß die Teilnemher an der Studienreise nach Griechenland in bester Gesundheit und ausgezeichneter Stimmung in Saloniki angekommen sind.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Kleine Mitteilungen

— In dem *Roman Wettbewerb des Verlags Orell Füssli Zürich* hat die Jury unter den insgesamt 46 Arbeiten einstimmig die folgenden drei prämiert: mit dem ersten Preis (Fr. 4000.—) den Roman „Emanuel" und mit zwei zweiten Preisen von je Fr. 2000.— die Romane „Hans im Weg" und „Versöhnung". Bei der Öffnung der Autoren-Couverts ergaben sich als Verfasser von „Emanuel": *Edwin Arnet* (Zürich), von „Hans im Weg": *Fritz Enderlin* (Zürich), v. „Versöhnung": *Adolf Saager* (Massagno b. Lugano). Die preisgekrönten Romane werden im Laufe dieses Jahres im Verlag Orell Füssli erscheinen. Zur Erlangung von Entwürfen für die buchtechnisch-künstlerische Ausstattung dieser Romane veranstaltet der Verlag einen weiteren Wettbewerb, zu welchem die nötigen Unterlagen den Interessenten in Bälde zugestellt werden.

— Ein prachtvolles Bild des Urnersees hat Herr Kunstmaler Jakob Wyß in Zofingen gemalt und in gediegener farbiger Reproduktion auch den Schulen zugänglich gemacht. Das Bild, das ohne Zweifel unter den vielen farbigen Darstellungen des Urnersees einen ersten Platz einnimmt, (60×100 cm), sei als Wandschmuck bestens empfohlen. Preis Fr. 35.—. Selbstverlag des Künstlers, Zofingen.

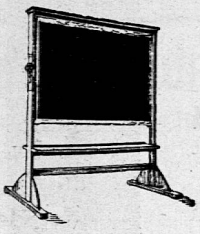
— Leiter von *Schulgärten* werden auf den Samenkatalog aufmerksam gemacht, den die Samenhandlung Gelpke, Winterthur versendet.

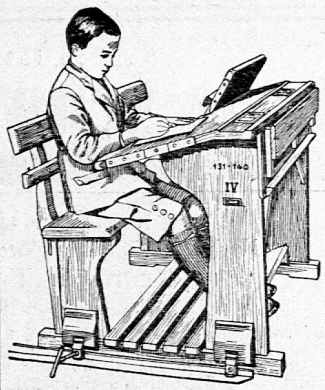
— *Schützet die Natur!* Es dürfte angezeigt sein, die Schüler aller Schulstufen auf den Schutz der ersten Frühlingsboten, der Natur überhaupt, aufmerksam zu machen. Arg bedroht sind heute namentlich Weide- u. Haselnußkätzchen, die abgesehen von dem Schmuck, den sie im Gehölz bilden, für die Bienen unerläßlich sind.

Vereins-Fahnen
in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 1830
Fraefel & Co., St. Gallen
Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Stoffwechsel und Verdauung
finden Sie bei regelmäßiger Verwendung der aus puren Feigen, nach besonderem Verfahren hergestellten Feigencichorie, karamelisierte Künzle's 2300
SYKOS
Ladenpr.: Sykos 0.50, Virgo 1.40 NAGO, Olten

Liederbücher
von **Arnold Spahr,** Lehrer in Liestal
Morgenlicht: Gesangbuch für die Elementarschule; untersetzte Tonnamen. 88 Seiten. Broschiert Fr.—.80. 2186
Sonnenblick: Methodisch geordnetes Liederbuch (ohne Theorie und Übungen) für das vierte bis neunte Schuljahr; um mehr als 30 dreistimmige Nummern vermehrte, 334 Seiten starke 12. Auflage. Solid gebunden, farbiges Titelblatt. Preis Fr. 3.40.
Liestal, Buchhandlung zum Landschäftler, A.-G.

Schul-Wandtafel
aus Eternitschiefer

Angenehme Schreibweise. Schwarze Schreibfläche. Kein Reißen. Kein Verziehen. Keine Abnützung. Unempfindlich gegen Hitze und Kälte. Größte Dauerhaftigkeit. Kleine Preise.
Gestelle jeder Art.
Verlangen Sie Kataloge und Muster. 2362
JOSEF KAISER, ZUG
Telephon 196 Wandtafelfabrik Schweiz. Patent


Schulmöbel-Fabrik
Hunziker Söhne
Thalwil 2126
Wandtafeln, Schulbänke etc.
Prospekte zu Diensten

Die Volkszeichenschule
von **G. Merki,** Lehrer in Männedorf, erscheint im
Hermann Bebie in Wetzikon-Zürich 3

Verlag von Helbing u. Lichtenhahn in Basel

Neu 2425
Leitfaden für den Geographie-Unterricht an Sekundar-Schulen
von
Dr. Rudolf Hotz
Neubearbeitet von
Dr. Paul Vosseler
19. Auflage
Mit 59 Federzeichnungen von Ernst Vosseler
206 Seiten, solid gebunden, Fr. 2.50

Nachdem sich die politischen Verhältnisse der Welt einigermaßen stabilisiert haben, konnte an eine durchgehende Neubearbeitung des „Leitfadens" geschritten werden, die das bisherige Provisorium der letzten Auflagen definitiv ersetzen soll. Der
Text
wurde eingehend revidiert und dem heutigen Stand der Verhältnisse angepaßt. Um den gesteigerten Anforderungen des Geographieunterrichts zu entsprechen, wurden ganze Kapitel neu gefaßt. — Vollkommen umgearbeitet ist auch der
Allgemeine Teil.
Er umfaßt nicht nur wie bisher einige Tatsachen der mathematischen Geographie, sondern bietet daneben eine kurze Zusammenfassung der physio- und anthropogeographischen Verhältnisse. — Das Buch ist nunmehr
illustriert,
es wurde damit versucht, mannigfaltigen, gerechtfertigten Wünschen entgegenzukommen. Zur Illustration wurden typische Landschafts- und Städtebilder ausgewählt und ihre Ausführung als Federzeichnung der Wiedergabe photographischer Bilder vorgezogen, weil sich das Wesentliche besser zum Ausdruck bringen läßt. Einige Blockdiagramme und Profile erläutern den Aufbau und die Form ausgesprochener Landschaftstypen.

Leitfaden für den Unterricht in der
Geographie der Schweiz
von **R. Hotz**
10. und 11. Auflage, mit Berücksichtigung der eidg. Volkszählung von 1920
Illustriert — Preis Fr. 1.80

Soeben ist erschienen

Illustrierte Schweizer-Geschichte

für Sekundar- und Mittelschulen

Nach Dr. L. Suters „Schweizergeschichte" bearbeitet

von J. TROXLER

Lehrer an der untern Realschule in Luzern

Mit 115 Textbildern, farbiger Wappentafel und 8 farbigen Geschichtskarten der Schweiz nebst Erläuterungen und einer Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse der Schweizergeschichte in zeitlicher Reihenfolge. Beilage: „Kurzer Auszug aus der Schweizergeschichte" mit Tabellen zur Verfassungsgeschichte der Eidgenossenschaft. XII, 224 und 12 Seiten 8°. Ganzleinen Fr. 4.80.

Troxlers Schweizer-Geschichte kennzeichnen besondere Vorzüge. — Sie ist kurz gefaßt und bietet alles Wichtige und Nötige. Weit entfernt, ein trockener Leitfaden zu sein, wirkt sie durch ihre einfach schöne Sprache und die interessanten Einzelzüge auf den Lehrer anregend zu selbständiger Stofferweiterung beim Vortrag. Höchst erfreulich ist die neue Einteilung und übersichtliche Gliederung des Lehrstoffes. Die reiche Illustration unterstützt Auffassungskraft und Gedächtnis und wirkt erläuternd mit. Die mehrfarbigen, sehr instruktiv veranlagten Geschichtskarten, von erklärenden Randtexten begleitet, begegnen einem aus Lehrerkreisen oft geäußerten Wunsche . . . 2413

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Durch alle Buchhandlungen **Straßburg i. E.** Durch alle Buchhandlungen

---

Lexikon der

Pädagogik

Hrsg. von **E. M. Roloff.** 5 Bde. In Halbleinwand, Schw. Fr. 110.- franko, gegen vier monatliche Raten Schw. Fr. 27.50, wovon die erste bei Übersendung mit Nachnahme erhoben wird.

„Das vollständigste Werk auf diesem Gebiete." „. . . wird stets einen Markstein auf genanntem Gebiete darstellen und gehört in jede Lehrerbibliothek." 1468

Prospektheft unentgeltlich.

Niederlage des Herderschen Verlags (Hch. Reuberger) Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 21.

Geld- und Zeitersparnis

durch die sehr soliden, billigen, zweiteiligen

GRENZSTAENDER

Für sämtl. Wettkampfspiele statt Fähnchen, pro Ständ. 5.- bis 8.- Fr.

Prospekt durch 2395

Roth-Hagenbucher, Flawil.

Vertrauensmarken für Raucher

Adler-Bouts

Fr. 0.70

Sumatra-Bouts

Fr. 1.20

Zigarrenfabrik Bachofen & Co Glarus

Beim Hauptbahnhof

Kretz-Codoni

Zürich, Bahnhofstr. 104

Herrenhüte, Mützen, Schirme

Mitglieder 5% Rabatt

2370

Allseitige

Befriedigung

haben Sie nur, wenn Sie sich bei Einkäufen und Reparaturen an den

Fachmann

wenden

Erstes Spezialhaus für alle Saiteninstrumente und -Zubehör. 2414

J. E. Züst, Zürich 1

Theaterstr. 16 **Geigenbauer** Tel.: Hott. 48.64

Alte Meister-Geigen, Violas und Cellis in größter Auswahl

Katalog und Preisliste auf Verlangen franko.

Für die Güte und absolut sichere Wirkung der ausgezeichneten Einreibung geg. **Kropf** und **dicken Hals, «Strumasan»**, zeugt u. a. folg. Schreiben aus Arni (b. Biglen): „Ihr **«Strumasan»** hat mir ausgezeichnet geholfen. Ich habe schon 2 oder 3 Mittel gebraucht, aber keines hat geholfen wie Ihres" **«Strumasan» ist der wirkliche Kropfmörder.** N. M." Prompte Zusendung des Mittels durch d. **Jura-Apotheke, Biel, Juraplatz.**

Preis ½ Fl. Fr. 3.-, 1 Fl. Fr. 5.-

Projektionsausrüstungen

für Schulen

liefert 2249

C. Koch, Photograph, **Schaffhausen**

Verlangen Sie Preislisten und Voranschläge.

Italienisch

Institut J. Meneghelli, Tesserete

Gegründet 1900

Schnelle Erlernung d. ital. Sprache, Französisch, Englisch. **Gründl. Vorbereitung auf Post-, Eisenbahn-Examen. Handel.** Anfang des Kurses 1. Mai. Mäßiger Preis. Zahlreiche Referenzen. Großer Erfolg. Prospekt verlangen.

Schiefer-Tafeln

kaufen Sie sehr vorteilhaft am besten direkt bei der 2221

Tafelfasserei Arth. Schenker, Elm

Verlangen Sie, bitte, d. Preisliste.

Zwei, drei Eier — fetten Braten
Darf man schwachem Magen raten;
Bringt man Bratenfleisch und Ei
Ihm als Tobler-Cacao bei.

(Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — richtig zubereitet, ergibt mit Brot die billigste und köstlichste Mahlzeit.) ⅕ Pfund nur noch 25 Cts.

1519/43

Stöcklin: Rechenbücher

Sämtliche

Schülerbüchlein und Schlüssel

fürs Schuljahr 1925/26 sind vorrätig und zwar:

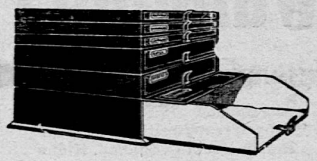
Rechenbuch 3, 4, 5, 6, 7 } in **Neuausgabe.**
Sachrechnen 4, 5, 6, 7 }

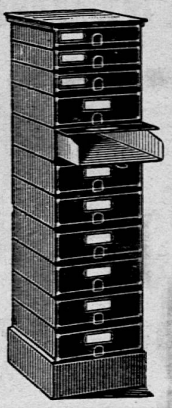
Rechenfibel mit Bildern } noch in bisheriger
Rechenbuch 2 und 8 } Fassung.
Sachrechnen 2, 3 und 8 }

Zu beziehen in jeder Buchhandlung, sowie beim Verlag:

Buchdruckerei u. Buchhandlung z. Landschäftler

LIESTAL 2376





„REAL"

der staubsichere zu Schränken zusammensetzbare 2042

Formular-Kasten

Illustrierter Prospekt gratis!

J. Zähner, „Real"-Möbel, Trogen

Intime Körper-Pflege

Reich illustr. Preisliste über alle sanit. Hilfsmittel für Hygiene, u. Körperpflege: Irrigateure, Gummiwaren, Bandagen, Parfümerien, u. s. w. versendet auf Wunsch (als Brief verschl.) gratis:

Sanitätsgeschäft P. Hübscher

Seefeldstr. 98, Zürich 8

Novaggio bei Lugano
Hotel Pension Lema
Von Deutschschweizern vorgezogen. Gute reichl. Küche. Gr. Garten und Park. Pension mit Zimmer Fr. 6.50 p. Tag. Prima Referenzen. Propekt. 2408

Pianos
mit Garantie,
in bequeme
Teilzahlung
PIANOHAUS
Jecklin
ZÜRICH 1

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich Z. 68.** 2168

Séjour de vacances
Pension cherchée dans famille intellectuelle ou de collègue de la Suisse romande pour le temps du 8 avril au 4 mai. S'adresser à **E. Halter,** maître secondaire, **Rapperswil** (St-Gall). 2410

Pro Juventute-Marken
der Jahrgänge 1915/16/17 (Trachtenbilder) **kauft** das Stück zu **50 Cts. Postfach 55 Frümsen, St. Gallen.**

Freundlich zur weiteren Benützung empfohlen:
Meyer's Ideal-Buchhaltung
bis jetzt erschienen **16 Auflagen** mit zusammen **63,000 Exemplaren,** wie folgt:
Ausgabe für Handel- u. Gewerbetreibende (doppelte Buchhaltung.)
Ausgabe für Vereine und Gesellschaften (doppelt).
Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft (dopp. Buchhaltung).
Ausgabe für Private und Beamte usw. (einfache Buchhaltung). I. Teil: Die Kassenführung der Hausfrau mit Kostgeberei).
Ausgabe für Schulsparkassen.
Jugendausgabe Stufe I/III f. Anfänger u. Fortgeschrittenere
Man verlange zur Ansicht.
Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

Wegen Nichtgebrauch preiswürdig **zu verkaufen**
Bibliothek
pädag. Klassiker, 38 Bde. brosch. Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik v. W. Rein. 2. Aufl. 10 Bde. mit Register. Anfragen u. Offerten an: **J. Muff,** Lehrer, **Roggliswil** (Luzern). 2402

Bissone Pension Pozzi
Herrliche sonnige Lage am Luganersee. **Zentralheizung.** Gemütliches Heim. Prospekte und Referenzen. Telephon 39. 2224

Lugano Pension Bodmer
2 Minuten vom Tram Molino-Nuovo. Ruhig, staubfrei, den ganzen Sommer geöffnet, freundliche helle Zimmer mit neuer Möblierung, feine Betten, gute Küche, Ia. Weine. Prospekte. 2346 **C. Bodmer-Berchtold,** Bes.

Lugano (Cassarate) Hotel-Pension Diana
seit 1925 vergrößert. Pensionspreis 8—9 Franken. Nähe See, Tram, Bré-Bahn. Prospekte. 2427 **F. Merz-Sorg, Bes.**

LOCARNO Hotel Pension Eden
bestempfohlenes deutschschweiz. Ferienhaus. Leicht erhöhte prächtige Lage. Prospekte, Referenzen durch den Besitzer. 2422

Novaggio Pension Bel Cantone
640 m. ü. M. **bei Lugano**
Familienpension. Gute bürgerliche Küche. Vorzügliche Weine. Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). 2351

Rovio Pension Mte Generoso
Idealer Erholungs-Aufenthalt für die tit. Lehrerschaft an ruhiger, idyllischer Lage über dem Luganersee. Ausgangspunkt für Gebirgstouren auf das Monte Generoso-Gebiet. Park. Pension von Fr. 6.50 an. Reichliche Verpflegung. Gratisprospekte. Telephon 72. 2321 **G. Haug,** Besitzer.

Eglisau, Krone Motorbootstation 2401
in schönster Lage am Rhein. Großer Saal, Terrasse, schattige Gartenwirtschaft, für Schulen sehr gut geeignet. Mit höfl. Empfehlung: **O. Hiestand,** Besitzer.

Hilterfingen am Thunersee Hotel Bellevue
Herrlicher Garten u. Terrassen direkt am See, besonders geeignet für Schülerausflüge. Vorzügl. Verpflegung. Telephon 87. 2392

Ferien in Walchwil, Hotel Kurhaus
am Zugersee, gegenüber der Rigi.
Heimeliges, komfortables Familienhotel in schönster, ruhiger Lage. Schattiger Garten, Badeanstalt, Fischen, Rudern. **Selbstgeführte Küche.** Prospekte. **A. Schwyter-Wörner.**

Montreux Hotel de Montreux
Bahnhofnähe logiert man am besten im
Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise. Für Gesellschaften Spezialpreise. 2312 **E. Tschanz,** Propr.

Für Schulausflüge
Kaffeestübli Braunwald, ob dem Schulhaus. Gedeckte Terrasse. Schönster Ausblick. 2415 **Geschwister Vögeli.**

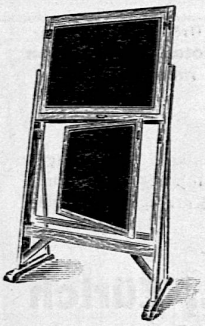
Solbad bei Rheinfelden
Möhlin Hotel Sonne u. Hotel Adler
Ryburg Hotel Schiff 2389
Kohlensaure Bäder (Nauheimer Kur). — Prospekte durch die Hotels und Verkehrsbureau.

Rheinfelden, Solbad Schiff
Gut bürgerliches Haus. **Sonnige Lage am Rhein.** Angenehmer Kuraufenthalt. Sol- und Kohlensäure-Bäder. Trinkkuren.
Das ganze Jahr geöffnet. 2400
Prospekte durch **E. Hafner-Schenk,** Besitzer.

Druck-Arbeiten verschiedenster Art
liefert
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich

Schul-Wandtafeln
mit
Matterhornplatte
sind unzerbrechlich, bleiben tiefschwarz und matt, springen nicht, blättern nicht ab.

Die
besten Modelle
zum Hängen und Stellen können bei uns im Original jederzeit besichtigt werden.



Langjährige Garantie
Ausführlicher illustr. Prospekt gratis
—
Beste Schulkreide
Marke „Waltham"
—
GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

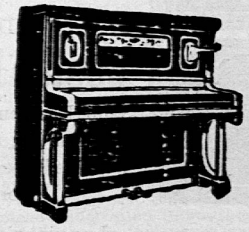
MÖBEL
und ganze **Wohnungseinrichtungen** für **Brautleute** kaufen Sie in erstklassiger Ausführung und zu vorteilhaften Preisen direkt in der
Möbel-Fabrik
Traugott Simmen & Cie., A.-G.
BRUGG
2212
150 Musterzimmer
zur freien Besichtigung. Auswahl für jeden Stand. Lieferungen franko Domizil per Camion. Verlangen Sie Prospekte unter Angabe Ihres Bedarfes.

2205

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-PIANOS
—
Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur
—

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen musikalischen Bedarf
—
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei
—

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

C. M. EBELL, ZÜRICH 1

Buch- u. Kunsthandlung

Obere Bahnhofstr. 14, vis-à-vis der Kantonalbank
Telephon: Selnau Nr. 13.25 **Postscheck- u. Girokonto VIII/1318**

Lehrbücher für alle Unterrichtsfächer
Jugendliteratur, Beschäftigungsbücher
Geschichte, Geographie, Reisen, Naturwissenschaft
Pädagogik, Sprachenerlernung

Gesamtwerke u. Einzelausgaben d. Schweizer Dichter
Reichhaltiges Lager aus allen Gebieten der deutschen Literatur und Wissenschaft 1687
Englische, französische und italienische Literatur

Großer Kapital-Gewinn für jeden

ist die Wiederbelebung, Erhaltung und Stärkung der Gesundheit. Denn schwache Gesundheit oder Krankheit vermindert sowohl den Verdienst als auch die Lebensfreude. Körperliche oder geistige Gesundheit dagegen bringt durch Arbeitsleistung hohe Zinsen und vermehrten Lebensgenuß. Das ärztlich empfohlene und glänzend bewährte Nähr- und Kraft-Präparat „Adores", das natürliche Pflanzen-Produkt, sollte deshalb in keinem Haushalt fehlen. Verlangen Sie

Gratis-Prospekt

und Kostprobe in Ihrer Apotheke, Drogerie oder Lebensmittel-Handlung; wenn nicht erhältlich, direkt von der Fabrik für Medizinal- u. Malz-Nährpräparate, Neukirch-Egnach.

2324/1

Eltern!

Was soll Ihr Sohn werden? Schicken Sie ihn in das **Pensionat Cornamusaz** in **Trey** (Waadt), wo **hunderte** von jungen Leuten eine Ausbildung erhalten haben, welche sie befähigt, im Post-, Eisenbahn-, Zolldienst, Bankfach od. kaufmännischen Beruf ihr Leben zu verdienen. Sehr zahlreiche Referenzen. 2341

Schülerfahnen
Dekorationsartikel

besorgen Sie vorteilhaft bei
Fahnenfabrik
Hutmacher-Schalch A.-G.
Bern, Lorraine 1
2388

Kopfläuse
samt Brut verschwinden in einer Nacht durch den echten Bieler **„Zigeunergeist"** zu Fr. 1.60. Doppelflasche Fr 3.—. Versand diskret durch **Jura-Apotheke** in **Biel.** 2170

Schulhefte

Schreib- und Zeichenmaterialien 2290

jeder Art liefert in einwandfreien Qualitäten zu billigsten Preisen das

Spezialgeschäft
Hartmann & Co., Bern
Schulartikel en gros
Muster u. Kataloge zu Diensten

Fernunterricht

auf allen Wissensgebieten: alte und neue Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, Pädagogik,

Musiktheorie

(Konservatorium, Schule des Gesanges) etc. Verlangen Sie kostenlos Prospekt L4 vom

Rustin'schen Lehrinstitut Basel.
Barfüßerpatz 5. 2364

Anzüge

Herren-Mäntel, Damenkonfektion und nach Maß erhalten Herren in sicherer Stellung auf 3 bis 6 Monate

Kredit!

ohne Aufschlag. Verlangen Sie kostenlosen Vertreterbesuch durch **Postfach 170, Luzern.** 2252

Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel

Neuauflage! **La grammaire par l'exemple**

Premiers exercices de Grammaire française

par **Paul Roches**
Troisième édition. 127 Seiten, solid geb. Fr. 2.40.

Französische Klassenlektüre:

La littérature par les textes

Collection publiée par
H. Mathey et P. Roches
Montesquieu 70 cts. Voltaire 95 cts. Rousseau 75 cts. zusammen in 1 Band Fr. 2.40.
Vol. II: Les grands poètes romantiques (Lamartine, Hugo, Musset, Vigny, Gautier) Fr. 2.75.

Geschichte der Schweiz

für Mittelschulen, von R. Luginbühl
36.—40. Tausend. Preis Fr. 3.60

2425

Weltgeschichte

für Mittelschulen, von R. Luginbühl
17. und 18. Auflage. Preis Fr. 4.—

Zeichnen

Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen **gelb u. grau**

Muster gratis!

Ehrsam-Müller Söhne & Co.
Zürich 5 5/c

Villa de Prés, Cortaillod bei Neuchâtel
Töchter-Pensionat 2287
Gründliches Studium der franz. Sprache. Englisch, Italienisch u. Piano. Unterricht im Institut d. diplom. Lehrerin. Gute Verpfleg. u. Familienleben zugesichert. Prospekt u. Referenzen zu Diensten.

Privatinstitut „Friedheim", Weinfelden
(vorm. E. Hasenfratz)
Geistig zurückgebliebene u. krankhaft veranlagte Kinder.
Liebevolle Behandlung. — Gründlicher Unterricht. — Vielseitige praktische Betätigung. — Prospkte. 2291 **E. Hotz.**

Pensionat u. Haushaltungsschule
Prilly-Lausanne — „La Semeuse"
(Neue Organisation). Pensionat. Gründliche Erlernung der franz. und fremden Sprachen, Handelskorrespondenz. Hand- u. Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- u. Kochschule. Erlernung aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen. 2332

Kindererholungsheim zum Sonnenberg
Oberhelfenschwil (Toggenburg) 900 m ü. M.
Sonnige, geschützte Lage. Nebelfrei. Das ganze Jahr geöffnet. Vorzüglicher Kurerfolg. Milchkuren. 4 Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 3.50. **Prima Referenzen. Aerztlich empfohlen.**
Leiterin: Frau Rosenast (Telephon 63). 2317
Eigentümerin des Heims: **Schulgemeinde Romanshorn.**

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

April Nr. 5 1925

Geleitwort zur deutschschweizerischen Fibel.

Von Emilie Schäppi.

A. Zum Inhalt der Leseblätter.

Anna, Lili, Elsi, Rosi, Hans, Rudi, Heiri, Gusti sind Erstkläßler, die wacker zur Schule gehen und dabei ein herzlich fröhliches Völklein bleiben. Die Schule ist ihnen eine Freude, sie und die Zeit außerhalb derselben, Herweg, Heimweg, Abend, sind so erlebnisreich, daß sich darüber ein interessantes Buch schreiben ließe. Wir greifen für unsern Leseunterricht einzelne kleine Erlebnisse heraus. Jeder mag sie seinen Verhältnissen entsprechend noch einfacher oder reicher gestalten und schildern. Es ist sehr gut möglich, die im Text verwendeten Ausdrücke aus anderem Inhalt als dem nun folgenden hervorgehen zu lassen. Die hier verwendeten Erlebnisse dürften sich überall in ähnlicher Weise abspielen.

Leseblatt 1.

Zu Seite 1: Erzählen: *So, so,* kommst du zur Schule Lini, *so* Hans ist auch da, da Lili, da Rudi, da Heiri, *so, so,* alle seid ihr da! begrüßte die Lehrerin ihre neuen Erstkläßler. *Ja, ja,* nun haben wir viele Kinder. Da können wir so fein spielen zusammen. Ja, das wird hübsch. Spielen wollt ihr doch gern, nicht wahr? O ja! Ja ja! Ja, ja! rief es von allen Seiten und viele frohe Augen redeten mit. Es wurde so, und die Kinder kamen so gern zur Schule. Von der Wandtafel lesen (nach Vorsagen und Vorzeigen!). So, so Hans. So Lili, du bist da! So, so! So viele Kinder sind da. So, so! so, so! Alle «so» unterstreichen. Wortbild «so» ausschneiden oder austeilen und auf Kärtchen aus blauem Heftpapier kleben. Buchstabentäfelchen [s] [o] austeilen und das Wörtchen aus diesen unbenannten Teilen zusammensetzen, einigemal, auch auswendig.

Je nachdem die Kinder dieses Wortbild noch *nicht* oder gut beherrschen, bleiben wir bei der 2. Übung noch bei diesem gleichen Wortbild oder gehen weiter zu dem «ja». Müssen wir verweilen, so lesen wir den Text von der Wandtafel wieder, suchen und setzen das „so". Können die Kinder es aber sofort auswendig setzen, so malen wir den Satz an die Tafel, den die Lehrerin auch sprach: „Ja, ja, da seid ihr alle". Welches Wort „ja" heißt, finden die Kinder heraus und wir setzen dieses nach dem ausgeschnittenen Wortbild. Damit werden in unserem leeren Lesekasten bereits 4 der kleinen Fächer besetzt: s o j a. Wir setzen beide Wörter (*so* und *ja*), und versorgen nachher die Buchstaben im Setzkasten. Bei der dritten Übung steht als Text an der Tafel:

so so Anna so so Hans ja ja Anna ja ja Hans
so so ja ja

Wir lassen die Kinder den Text deuten, wann die Lehrerin sprach: so, so Hans, wann: ja, ja, Anna. (Oder wir erzählen, wie die Kinder am ersten Nachmittag einrückten. Die Lehrerin schaute nach, ob alle wieder gekommen seien und sprach dabei: So, so Hans, du bist wieder da. Und: ja, ja, Anna ist auch da, o. a.) lesen, dann setzen: ja ja.

Nächste Übung: Sie schaut nach, wer alles da ist: Hans ist *da.* Lili ist *da* usf. und sagt schließlich: alle sind *da.* «da» heraussuchen, ausschneiden, [d] austeilen, (5. Fach des Lesekastens wird besetzt!), setzen: ja ja ja, schütteln, wieder setzen, auswendig, fein einräumen.

Nächste Übung: Die Kinder spielten Jakob, wo bist du und riefen dabei immer da, da! Das Wörtchen setzen. Manche riefen: ja, ja, da da! Setzen und die beiden ähnlich klingenden, aber anders lautenden ja und da von einander unterscheiden.

Folgende Übung: An der Tafel ist anknüpfend an den vorigen Inhalt zu lesen:

Anna ist da — Hans ist da — Rosi ist da —
Alle sind da — ja ja — alle sind da —
so so — alle sind da —
so so ja ja

Die Kinder suchen heraus und unterstreichen, was sie kennen. (da, so, ja.) Wir lesen den Text, Sätzchen um Sätzchen und lassen nachsprechen. Wer findet noch, wo „Anna" steht, „Hans". Ob wir das auch setzen können! Wir versuchen das mit dem Wort „Anna"; ausschneiden, n und A austeilen, setzen, mehrmals zerstören und wieder setzen, auswendig. Wortbild [Anna] u. zusammengesetztes Wortbild [A] [n] [n] [a] werden oben auf die Bank gelegt. Auf die ganze übrige Fläche legen wir mit Stäbchen das Mädchen, das «Anna» heißt. Sehr viele solche Mädchen, wie sie heißen können: Anna Müller, Anna Huber, etc. Wir räumen diese Mädchen weg und legen nur noch ihren Namen aus Stäbchen zusammengesetzt auf die Bank: Anna, so oft, als wir Platz haben. Auch da erst nach dem an der Wandtafel sukzessive entstehenden Vorbild, nachher auswendig. „Hans" ebenso einüben. Nun machen kleine Texte Freude, die die Kinder selber lesen können, z. B.:

a) Anna da — ja ja — Anna ist da — so so Anna

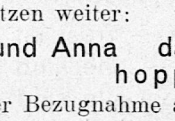
b) da ist Hans so so Hans da
ja Hans ist da so da ist Hans

c) Hans und Anna da—ist—Hans da—ist—Anna
so Hans so Anna ja—ja—Hans—und—Anna

Ob man nach dem Lesen den ganzen kleinen Text unter a (b, c) setzt oder nur die Wörter, die wir bereits geübt, kommt auf die *Klasse,* noch besser auf die *Schüler* an. Der schwächere Schüler wird nur die schon geübten Wortbilder wieder setzen, dem guten geben wir unbedenklich auch [i] und [t], oder lassen ihn sie aus einer Schachtel voll Buchstaben heraussuchen, und den ganzen gelesenen Text auch setzen und wieder lesen, ohne daß wir uns mit den Wortbildern «ist» «und» besonders abgeben. Im Setzkasten sind 6 Fächer belegt: s, o, a, A, n, d, ohne daß die Kinder diese Buchstaben schon genau kennen. Sie setzen nach dem Vorbild an der Wandtafel und nach dem Wortbildtäfelchen.

Zu Seite 2. Erzählen: Unsere Erstkläßler hatten fleißig in der Schulstube gezählt und Wörtchen gesetzt. Halt so fleißig und still hatten sie gearbeitet! Dafür durften sie nun auf den Platz hinaus und Wettlaufen spielen. Oh, das taten sie so gern! Erst liefen die Mädchen allein von der Haustüre zum Hag und wieder zurück; nachher die Knaben. Bei den Knaben war Rudi der erste, bei den Mädchen das flinke Anneli. Jetzt durften zwei Kinder zusammen springen. Anna und Hans kamen zuerst an die Reihe. Sie mußten zum Fähnchen stehen, auf eine Seite Hans, auf die andere Anna. Jetzt mußten sie erst still stehen, bis die Lehrerin rief: Los! Das war gar nicht leicht. *Los!* los! riefen auch die andern Kinder. Sie feuerten die Wettläufer an mit hopp! hopp! und da Anna, da, da! und einige klatschten in die Hände und riefen: *Los,* Hans, los, los! Hans war schon etwas zurückgeblieben, da meinten die, er sollte doch noch fester springen. Anna war aber zuerst. Alle Mädchen klatschten in die Hände und riefen laut Anna ist da! sie hat gewonnen. Und, wo ist denn Hans geblieben? fragte die Lehrerin und die Knaben riefen enttäuscht: O Hans, Anna ist vor dir! O wie schade! setzen: *«los».*

Wir legen die Szene mit Stäbchen: Mitten auf die Bank

das Fähnchen, links vom Fähnchen Anna, rechts vom Fähnchen Hans  (da Anna, da Hans!) Darunter setzen wir aus unserem Setzkasten, wer springen muß:

A n n a u n d H a n s

Wir setzen weiter:

Hans und Anna da Anna da Hans so los
hopp hopp hopp

immer unter Bezugnahme auf unser Erzählen. Wenn wir die Wortgruppe „**Hans und Anna**" etwa dreimal gesetzt haben (zerstört, geschüttelt und wieder gesetzt!), malt der Lehrer diesen Ausdruck auf die Wandtafel. Ebenso die 2. Zeile: **da Anna da Hans,** ebenso die beiden folgenden. Wenn wir alle Buchstaben in den Lesekasten eingeräumt haben, gehen wir an die Wandtafel, und lesen diesen Text noch einmal.

Bei der nächsten Übung erarbeiten wir in gleicher Weise die andern vier Zeilen der zweiten Seite des ersten Leseblattes. Die erste Hälfte bleibt an der Wandtafel stehen; die zweite Hälfte wird nach dem Setzen dazu gemalt wie oben angedeutet wurde. Im Setzkasten sind **H h p** hinzugekommen. Nun erhalten die Kinder das erste Leseblatt. Sie dürfen es daheim studieren, dürfen am nächsten Tag von den Bildchen erzählen und die Texte lesen, zur Wiederholung davon setzen, jedes nach seiner Kraft. Sitzen in der Klasse viele schwache Kinder, so tut man gut, den Text des ersten Blattes, sowohl denjenigen der ersten wie den der zweiten Seite mehrmals wieder setzen zu lassen, bevor man zum zweiten Blatt weiter rückt. Es empfiehlt sich ferner, daß die Lehrerin an der Wandtafel mit*setzt*, wenn ihr ein Leseapparat mit groß gedruckten Buchstaben, die von allen Kindern gesehen werden, zur Verfügung steht. Bald wird man gewandtere Kinder an den Leseapparat stellen können, die am Leseapparat arbeiten, während die andern an ihren Plätzen schaffen. Wem der große Leseapparat nicht zur Verfügung steht, der muß den Text Buchstabe um Buchstabe an die Tafel malen, damit die schwachen Kinder immer absehen können, bis sie imstande sind, ohne diese Hilfe vorwärts zu kommen. So entstehen alle Leseübungen an der Tafel und können nachher im Zusammenhang wieder gelesen werden, wenn die Buchstaben schon versorgt sind, oder bevor wir sie hervorholen.

Am Anfang besonders müssen wir mit viel Geduld, recht langsam vorgehen. Die einzelne Übung sei nur kurz, dafür fügen wir recht oft solche Übungen an. Die Erzählung sei kurz, schweife nicht ab, wir müssen uns bewußt bleiben, daß die ganze Konzentration auf das *Lesen* gerichtet bleiben muß, und daß deshalb bei diesen Übungen Zeichnen oder Stäbchenlegen ebenso gut wie das Erzählen zurücktreten müssen. Sie dürfen nur der blasse Hintergrund bleiben, aus dem der Text markig klar hervortritt.

Leseblatt 2.

Seite 3. Diesen Text erarbeiten wir ebenfalls *nach und nach.* Zuerst z. B. die *letzte* Zeile: *la*, la la la la. *Erzählen.* Lili, Elsi, Lisi, Hans hatten den gleichen Schulweg. Sie holten sich oftmals ab, wenn sie zur Schule gingen. Nach der Schule warteten sie vor dem Schulhause auf einander und gingen zusammen heim. Am Donnerstag mittag war es wieder so schön gewesen in der Schule. Die vier guten Kameraden waren davon fast ein bischen übermütig geworden, Auf dem Heimweg sagte das lustige Lisi: Kommt, wir machen eine Reihe. Alle vier hängten sich ein und liefen singend durch die Straße mit: La la la la la la la, la la la la la (es g f as | g b b . | b as g f | es . — — ||)

Wir singen dieses la, la — — — vor und lassen es nachsingen; allenfalls auch nur die letzten fünf la nachsingen.

Setzen: fünfmal diese Silbe la, dann nachzeigen und wieder singen.

Zum Üben steht an der Wandtafel:

a) Hans singt la la la la la.
Anna singt la-la-la-la-la.
Lili singt la la la la la.
Elsi singt la la la la la.
Lisi singt la la la la la.

b) (allffällig):
Hans und Anna singen la la la la la la la.
Lili und Elsi singen la la la la la la la.
Lisi singt la la la la la.

Wir lesen und singen das. Dann *setzen* wir: *«Lili»* und *«Lisi»* bis wir diese Namen ebenso gut auswendig setzen können wie «Hans» und «Anna», schließlich üben wir auch noch den Namen *«Elsi»* und können jetzt schon fünf Namen, die wir mit Setzen und Lesen, und Lesen und Setzen fleißig üben. Zum Beispiel a) Lili und Lisi.
da Lili da Lisi.
so los — los Lili — los Lisi.
Lisi ist da — O Lili — o o.

b) Hans und Elsi (tanzen rundum)
so Hans so Elsi los
la la la la la la la. Seitschritte links hin, rechts her oder Galopphüpfen (etwa b g, as f, es ge es) erst spielen, dann lesen.

c) da ist Lili.
da ist Hans.
da ist Elsi.
Anna und Lisi sind da.

d) so so Elsi.
so so Lisi.
ja ja Lili und Anna.

e) Lili singt so
Anna singt so
Elsi und Lisi singen so.

Das Wortbild «heim» kommt an die Reihe, Erzählen: Heimgehen dünkte die Kinder überhaupt etwas Herrliches. Lisi wollte so gern seine Mutter wieder sehen. Elsi freute sich auf sein kleines Schwesterchen, Hans auf das Abendbrot, Ruedi auf das Spielen. Er und Heiri wollten doch nachher Verstecken spielen. So mußte es am Freitagabend schnell gehen mit Zusammenpacken. heim! rief Rudi dem Heiri zu. heim o heim! jauchzte Lisi fast etwas zu laut. Alle heim! rief die Lehrerin. Juhe, heim, juhe riefen die Buben. Alle Kinder gaben der Lehrerin artig die Hand und liefen heim.

Setzen wir dieses «heim» (verschiedene Male wie oben) ebenso, wie Lisi jauchzte: heim o heim,
wie Hans ruft: Lisi heim
Elsi heim
Anni und Lili heim (setzen und von der Tafel lesen!)
wie alle Buben rufen: juhe juhe juhe heim.

Bei der nächsten Übung lesen wir den obigen Text wieder von der Tafel; üben die neugelernten Wortbilder «heim», «juhe» abermals einzeln und fügen noch bei, wie sich die Kinder zuwinkten und ade! ade! ade! riefen, wenn sie auseinander gingen. Wir setzen und lesen ebenfalls ade, ade ade und

ade Elsi
ade Hans
ade Lisi usf.

Für die folgende Übung steht der Text der dritten Seite an der Tafel. Wir lesen und erzählen dazwischen wiederholend, wie die Kinder zusammenpackten und heimgingen, sangen und sich ade zuriefen. Wiederholungen nach Bedürfnis einschalten. (Setzkasten neu: **i j e u E L**)

Zu Seite 4. Erzählen, wie Rudi nach der Schule zu Hans heimgeht. Kommst du am Abend mit mir heim? fragte Hans den Rudi am Montagmorgen. Ich will meine Mutter fragen, ob ich darf, sagte Rudi. Die Mutter erlaubte es Rudi. He Rudi, so komm doch! rief Hans. Rudi wollte noch eine Zeichnung fertigmachen. He Rudi! rief Hans wieder. Ja, ja, Hans, ich komme gleich. Die beiden liefen schnell heim zu Hans. Guten Abend Mutti, die Schule ist schon aus! juhe juhei, nun können wir fein spielen zusammen! Mutti freute sich, daß Hans schon da war. Nun sah sie auch Rudi, der sein Käppchen in der Hand hielt und artig grüßte. Ei, Rudi, du kommst zu Hans! Das ist schön von dir! Und Mutter streichelte Rudi lieb durchs Haar. Kommt, setzt euch Buben und eßt zuerst etwas. Seht, was ich euch da aufgespart habe. Jeder bekam zwei schöne rotbackige Äpfel und ein großes Stück Butterbrot. Das für

Rudi, das für Hans. O wie herrlich das schmeckte! Bello setzte sich zu den Buben und redete mit Schwanz und Augen, und die Buben teilten gern mit Hansens Freund. O o o, u u u wie gut schmeckte es den dreien! (R z ei o)

Der Text von Seite 4 steht an der Tafel. Wir lesen ihn zusammen, die Kinder so weit sie können, wir ergänzen die neuen Wortbilder (zu, He, Mutti, aus, juhei, ei, Rudi, du, das.

Nun fangen wir an zu setzen. Rudi zu Hans. Diese Überschrift zuerst ganz, nachher «Rudi» einigemal, «zu» einigemal. Wir lassen Rudi andere Kinder besuchen und setzen:

Rudi zu Elsi,
Rudi zu Anna (zu Lili, zu Lisi).

Wir setzen mehrmals «Mutti», in der nächsten Übung, wer zur Mutter heimgeht: Elsi zu Mutti, Lisi zu Mutti, etc. (alle Namen verwenden);

ebenso: Mutti aus, Lisi aus, Rudi aus, etc. (wie oben);
ferner: ei ei du da Lisi,
ei ei du da Rudi,
ei ei du da Hans (wie oben);
ferner: o Rudi heim juhei,
O Hans heim juhei (usf. wie oben),
und: was sie bekommen:
du Elsi das
du Hans das
du Lisi das

immer die gesetzten Texte anschreiben und wieder von der Tafel lesen.

Nun Seite 4 wieder von der Tafel lesen. Das 2. Leseblatt austeilen und lesen lassen.

3. Leseblatt.

Es setzt voraus, daß die Klasse die beiden Liedchen singen lernte: Mir sind chlini Musikante (siehe «Musikantenlied» in der Spiel- und Liedersammlung für Kindergärten. Verlag der Schulmaterialienverwaltung der Stadt Zürich) und Hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp. (Liedersammlung Ringe, ringe Rose, v. Heß.) Beide Liedchen sollten auch gespielt werden. Das verwenden wir zu Lesetext.

Erzählen: Die Erstkläßler (Hans, Anna, etc.) hatten ihre Liedlein so gern. Am liebsten wollten sie jede Stunde singen. Besonders die Mädchen stimmten ihre Liedlein immer wieder an. Am besten gefiel ihnen: Mir sind chlini Musikante, weil sie das auch noch spielen konnten. Das Pferdchenspiel machten sie auch gerne.

Wir setzen und singen *nach*einander den Schluß der 1., 2., 3., 4. Strophe des Musikantenliedes: Tra la la la
Tu tü tü tü usf.
ebenso *nacheinander* den *Anfang* jeder Strophe zum Pferdchenlied. (T r ü D m ä f B b)
schließlich, wie Hans beide Liedchen so gern sang und nach dem Musikantenlied rief: O Rudi, gelt, das ist ein schönes Lied. So fein, halt so fein tönt das. Ja ja, gab Rudi Bescheid, aber weißt, das Pferdchenlied sing ich gerade so gern.

Dann Seite 5 lesen und singen. Es ist ganz gleich, wie lange wir an der Seite arbeiten. Immer nur so viel, daß die Kinder leicht verdauen können und gern zum Lesen kommen. Die Geduld, die wir am Anfang mit den Kindern haben, zahlt sich später mehrfach. Ebenso muß abermals betont werden: Die Buchstaben, die schon in unserem Setzkasten liegen, braucht das Kind noch nicht alle zu kennen. Wir werden freilich, sobald die Kinder einen Buchstaben zu benennen anfingen, in jeder Lesestunde kurze Übungen mit den Buchstaben anschließen: Zeigt und benennt den s, den o, den l usf. immer die gleichen, bis es diese sicher kennt. Mit den andern macht es erst vorläufige Bekanntschaft, indem es sie nach dem Vorbild an der Wandtafel (und am Wortbildtäfelchen) setzt, einräumt, hervorholt. Sobald alle Kinder einige Buchstaben sicher kennen, üben wir 1, 2, 3 neue dazu. Benennen wir beim Setzen jedesmal, so leistet das dem Einprägen guten Dienst.

Seite 6: Erzählen: Die Kinder hatten schon ordentlich lesen gelernt. Sie hatten große Freude daran. Besonders Lisi war ein rechtes Lesehexlein. Auf der Treppe des Schulhauses las es den andern die lustigen Verslein vor. Die freuten sich auch und lachten dazu, manche konnten sie schnell nachsagen. Diese 6. Leseseite an die Tafel schreiben und durch die Kinder lesen, nachher setzen lassen. Das 3. Leseblatt austeilen.

Seite 7 und 8: Otto weinte eines Morgens. Mutter hatte ihn etwas spät geweckt und nun fürchtete er, er komme zu spät. Da hätte er sich schrecklich geschämt. Er eilte, was er mochte, dem Schulhaus zu und war so froh, als er es endlich erblickte und da noch mehr Kinder darauf zueilen sah. Manche seiner Kameraden waren schon darin, einer rannte gerade hinein und ein Mädchen kam um die Ecke herumgelaufen. Alle eilten los, um nicht zu spät zu sein. Alle hatten sie ihr Schulhaus gern, sie gingen gern hinein, sprangen in der Pause oft darum herum, hinein und hinaus. Das ist unser Haus, meinten besonders die Erstkläßler. Sie waren recht stolz auf ihr Schulhaus. (Setzkasten: t J M O S)

Seite 9. Die Lehrerin hatte den Kindern einen Spaziergang in den Wald versprochen. Es regnete aber immer. Eine ganze Woche lang konnte man nicht gehen, die Sonne wollte nicht kommen. Eines Vormittags schien sie richtig. Darüber große Freude bei den Kindern. Als ob nicht jedes das schon selbst gesehen, riefen sie einander zu: «Schau doch, die Sonne ist da! Nun dürfen wir reisen!» (W w)

Seite 10: Richtig sagte ihnen die Lehrerin vor dem Heimgehen: «Rüstet euch, am Mittag reisen wir in den Wald». O, wie rannten sie heim, es der Mutter zu erzählen. Schnell mußte alles bereit sein, sie hatten kaum Zeit zum Essen, so eilten sie und riefen auf dem Weg zur Schule jedem zu, daß sie reisen. Sie durften endlich in Reihen stehen, immer drei zusammen, es gab viele Reihen. Nun zogen sie fort zur Stadt (zum Dorf) hinaus. Sie freuten sich so mächtig und zogen los in großen Schritten, dem Walde zu.

Seite 11/12: Sie mußten tüchtig wandern und schwitzen, bis sie ihn erreichten und wurden wohl etwas müde. Nun durften sie ruhen. Sie setzten sich zu kleinen Gruppen an schöne Plätzchen, packten Büchsen, Säcklein und Täschchen aus. Lauter gute Sachen hatte ihnen lieb Mutter eingepackt. Sie schmausten und es schmeckte alles so herrlich. Dann spielten sie Hasen und Füchse, und dann Räuberis und rannten wild im Walde herum. Sie fanden Blumen, Schnecken, Ameisen. Gar zu gern hätten sie die Häslein gesehen. Doch die zeigten sich nirgends. Sie hatten sich vor dem Lärm versteckt. (Ei K l g)

Seite 13/14: Bald war die schöne Zeit um. Sie mußten wieder in Reihen stehen. Es ging heimzu, und sie sangen auf dem Wege ihre Liedlein, natürlich wieder ihr lalalalala und tütütütü. So kamen alle heim, etwas müde. Da erzählten sie, aßen noch ihr Abendbrot und gingen recht bald zu Bette. Es ging gar nicht lang, da schliefen sie ein und träumten vom schönen Wald und vom Häslein, das sie gar gern gesehen hätten. Der Mond schaute groß durch die Fenster in alle Kämmerlein und lachte ob den kleinen Schläfern und ihren Träumen und sah auf seiner weiten Himmelsreise noch viele kleine Erstkläßler schlafen. Er mochte lachen, weil Rosi und Hedi im Traum die Häslein sahen. (Sch V)

Seite 15/16: Es war ein heisser Tag. Man konnte fast nicht stillsitzen in der Schule. Elsi und Rosi mochten nicht recht malen und Heiri legte auf einmal den Kopf auf den Tisch und schlief ein. Es gab solch einen Durst! Als die Schule aus war, rannten die Kinder zuerst zum Brunnen. Sie netzten sich Hände und Gesicht, Otto und Rudi den ganzen Kopf. Dann tranken sie von dem frischen Wasser. Bloß Trudi rannte zu und trank ohne weiteres Becher um Becher, als wollte es gar nicht mehr aufhören. Die andern mahnten es, erst Hände und Stirne zu netzen, doch nicht so viel Wasser zu trinken. Es nützte alles nichts. Trudi hörte nicht auf sie.

Seite 17/18: Richtig bekam Trudi Fieber und eine Halsentzündung und konnte ein paar Tage nicht zur Schule kommen. Es mußte im Bett bleiben. Die Mutter ließ den Doktor kommen. Trudi mußte Thee trinken und schwitzen. Wie war es froh, als es wieder zu seinen Kameraden in die Schule konnte. Alle Kinder freuten sich, als es wieder kam. (F ei k G)

Seite 19/20: Es wurde ein arger Regentag. Als die Kinder am Vormittag in der Schule saßen, hub er an und auf dem Heimweg goß es herunter. O weh, wie naß wurden sie! Und blieben doch lustig. Luisi hatte seinen Hut doch aufgesetzt. Mutter hatte das gar nicht gern. Der Regen richtete ihn böse zu, der Rand hing herunter, das Band färbte. Die andern beschauten mit Luisi betrübt den Hut. Mutter hatte gar keine Freude: «So Luisi, nun mußt du halt diesen Sommer ohne Hut gehen, es gibt keinen neuen mehr». **(Sch U Z)**

Seite 21/22: Eines Morgens begleitete der Wind die Kinder zur Schule. Er zerzauste Lisis Haar und blies Rosi die Schürze auf. Heiri jagte er gar den Schirm fort und trieb ihn über die Straße fort. Heiri und Hans jagten ihm nach. Sie erwischten ihn eben noch, bevor er in den Wassergraben fiel. Dafür sollte der lustige Wind auch eingespannt werden. Die Erstkläßler durften in der Schule Windrädchen falten. Die steckten sie daheim mit einer Stecknadel an ein Stäbchen und sprangen damit im Winde. Er blies ihnen die Papierrädlein lustig herum und war jetzt ein recht guter Kamerad.

Seite 23/24: Die Kinder lasen eifrig eine Seite ihres Büchleins. Lesen mag ich furchtbar gern, meinte Lisi, und gleich setzten die andern ein und erzählten, wie vielmal sie die Seite vom Vögelein gelesen hatten. Heiri und Rudi berichteten jeden Tag, was sie wieder in der Zeitung gelesen. **(pf)**

Seite 25/26: Wieder einmal läutete die Schulglocke zur Pause. O, diese Freude! Rasch räumten die meisten zusammen, es war ja schon am Morgen ausgemacht worden, was sie in der Pause spielen wollten. Auf Rudi mußte man wieder warten und ihm ungeduldig rufen. Endlich war er fertig und ging mit Hans auf den Platz. In der einen Hand das Znünibrot, die andere zur Faust geballt, zählten sie ab, wer fangen sollte. **(P Ö)**

Seite 27/28: Dann sprangen sie los. Hans mußte fangen, einmal Rudi, einmal Otto. Wie gut die Buben springen konnten! O, das gab heiße Backen. Die Mädchen stellten sich zum Kreis auf und sangen und spielten Ringelreihen und «Mariechen saß auf einem Stein». Das hatten sie schon von den Zweit- und Drittkläßlern gelernt. **(Ch)**

Seite 29/30: Am Abend nach der Schule gingen Marie, Marta, Rudi, Hans und Elsi zu Hanni heim und spielten Verstecken. Man konnte sich da so gut verbergen. Nach einer Weile trennten sie sich. Marie, Marta und Rudi wollten zusammen spielen, Hans, Elsi und Hanni zusammen. Da kam Otto noch zu ihnen. «Otto, komm spielt mit uns,» riefen Lisi und Rudi, die Eisenbahn spielten und gern einen langen Zug haben wollten. «Wir wollen doch alle miteinander spielen,» rief Otto, «das ist viel lustiger.» Und sie spielten nacheinander Fangen, Seilspringen und Ballwerfen. Den ganzen Abend blieben sie froh zusammen. **(sp Sp)**

Seite 31/32: «Ja, spielen ist doch etwas herrliches,» sagte Rudi vor dem Heimgehen, und alle erzählten noch, wie gerne sie spielten. Die Mutter hörte es durch das Fenster und lachte: O, die Spielratten. Die Großmutter sagte: Ja, ja, so haben wir es auch gemacht; spielen ist gesund und schön. Spielet nur Kinder, spielet recht fein usw. Bevor wir heimgehen, sprach Hans, ziehen wir um den Platz und singen unser Turnliedchen. Sie gingen zu zweit und sangen dazu: Seit an Seite, oh wie schön, dürfen wir zum Turnen gehn (siehe Hedwig Lang: Singspiele für den ersten Turnunterricht).

Mit dem Durcharbeiten dieser 16 Leseblätter haben die Kinder mit allen Buchstaben bis auf c, qu, ch, v, x, y, und C, N, Q, H, Y, Bekanntschaft gemacht und diese liegen in ihrem Setzkasten. Viele Kinder werden die Buchstaben des Setzkastens kennen, es macht aber nichts, wenn eine Anzahl schwacher Leser erst einen kleinen Teil kennt, wir üben mit ihnen weiter an den Buchstaben bis das folgende Leseheftchen, Frau Holle, auch durchgearbeitet ist.

Es ist oben gezeigt worden, wie der Lesestoff der Blätter durch Übungen ergänzt werden kann, damit auch mittlere und schwache Leser recht oft die gleichen Wortbilder und Buchstaben zu setzen bekommen und sie besser kennen lernen. Eine gute Klasse wird wenig solche Zwischenübungen brauchen, eine schwächere mehr. Wir können uns damit ganz auf die Klasse einstellen, und wir wollen hiebei auch recht auf die Vorschläge guter Schüler hören, die sich so freuen, wenn wir ihre Gedanken aufnehmen. Wir fördern damit produktive Tätigkeit.

Es wird den meisten Klassen möglich sein, diese beiden Fibelteile bis Neujahr durchzuarbeiten: es ist kein Unglück, wenn eine Klasse nicht so weit kommt, sie kann nach Neujahr damit weiterfahren und allfällig nur noch eines der folgenden Heftchen im 1. Jahr durcharbeiten; das letzte im 2. Jahr. Wir rechnen vier Heftchen zur Jahresarbeit: Den Blätterteil, Frau Holle und zwei der folgenden vier Heftchen. (Mutzli und die Schneeflöcklein, Graupelzchen, Unser Hanni, Prinzessin Sonnenstrahl.) Diese zwei Heftchen können frei gewählt werden.

Sie dienen dem Üben der Lesefertigkeit. Damit, daß wir nur vier Heftchen zur Jahresarbeit rechnen, ist angedeutet, daß wir mit einer Vielheit von Leseheftchen nicht eine Hetzjagd gutheißen, sondern der verschiedenen Begabung und verschiedenartigen Verhältnissen gerecht werden wollen.

Man kann den Leseunterricht anhand des vorliegenden Stoffes als Fach betreiben, indem man, wie vorn angedeutet ist, die Erzählung während fünf Minuten weiterführt und dann mit den Lese- und Setzübungen einsetzt. Ebenso gut ist es möglich, diesen Lesestoff an den Gesamtunterricht anzugliedern. Die Erzählung bildet in diesem Falle den Rahmen, in den Anschauungsunterricht, Sprachunterricht und Leseübungen eingefügt werden. Dann fällt für die Lesestunden das Weiterführen der Erzählung weg, es kann in besondern Erzählstunden geschehen. Für den Sachunterricht gibt es überall Anknüpfungspunkte: An die ersten Seiten Besprechungen über die Sachen, die die Kinder mit zur Schule bringen oder da benützen: Turnplatz, Schulhaus, Spiele und Spielgeräte, Znüni, Tiere des Waldes, Wasser, Brunnen, Wetter, vom Kranksein. Mit dem Lumpengesindel rücken wir in den Herbst hinein: Nüsse, Nußbaum, Entenhof lassen sich hier sehr gut verwenden. Von Frau Holle aus können wir Streifzüge ins Haus, zum Apfelbaum, zum Bäcker, zum Einwintern, mit den Niklaus- und Weihnachtstexten in die letzten Wochen und Tage des Jahres unternehmen. Mit dem Mutzli kommen wir zu Wintererlebnissen, mit Graupelzchen zu solchen der Familie Maus. Unser Hanni geleitet schon in den Frühling hinein, häusliche und ethische Erlebnisse können verwertet werden, auch Katze oder Frühlingsblumen. Mit Prinzessin Sonnenstrahl dringen wir ganz in Frühlingserwachen, zu den ersten Blumen und Tierchen ein. Also überall Anschlußstoffe genug.

So möchte diese Schweizer Fibel dazu beitragen, den Weg der Erstkläßler zu einem recht fröhlichen Blumenweg zu gestalten, auf dem unter viel Sonnenschein recht tüchtig gearbeitet wird.

Mit Beginn des Heftchens Frau Holle, das an die Grimmschen Märchen: Das Lumpengesindel, Frau Holle und an die Niklaus- und Weihnachtstage anschließt, treten diese Aufgaben an uns heran:

1. den Lesestoff wie beim 1. Teil setzend zu erwerben.

2. die bereits gelernten und die noch fehlenden Buchstaben zu befestigen.

3. mit synthetischen Übungen einzusetzen. Wir dürfen ganz wohl mit 2-lautigen Silben beginnen, zu 3-, 4- und mehrlautigen Silben und Wörtern weiter schreiten, deutlich aussprechend, diktierend (die Kinder setzen). Ferner so, daß wir schwierige Lautverbindungen zusammenstellen (setzend), aus dem Wortbildermaterial zusammensuchen, lesen und setzen; wie pf, fr, fl, schl, schw, schr, ng, nk, mp, mpf usw., ebenso tt, ll usw. und ie, eh usw. Hat man mit diesen drei Aufgaben genug neben dem Weiterlesen in diesem Heftchen, so spare man ruhig systematisches Silbentrennen auf das 3. Heft. Zwei- und mehrsilbige Wörter wird man bei Üben des Wortbildes doch jedesmal auch gerade in Silben schneiden und damit diese Tätigkeit vorbereiten.

Anmerkung. Ein weiteres Übungsbeispiel wird im Textteil der S. L.-Z., Nr. 18, erscheinen.